

Kammerer Zeitung

Erscheint an jedem Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Insertions-Gebühr für die Zeile oder deren Raum 10 Pfennig, die Reklamezeile oder deren Raum 35 Pfennig.

Volksfreund für Kamen und Umgegend

Bezugspreis mit der Unterhaltungsbeilage für's Heim monatlich 40 Pfennig. Bei Bezug durch die Post vierteljährlich 1 Mark 25 Pfennig.

Unterhaltungsbeilage „Für's Heim“ dreimal wöchentlich — Freiwillige Unfall-Unterstützung.

Mr. 80 (2. Blatt)

Dienstag, den 4. Juli 1916

44. Jahrgang.

Beginn der großen Offensive im Westen

Das Entscheidungsringen im Weltkriege? — Englisch-französische Massenangriffe auf 4000 Meter Front. — 15 feindliche Flugzeuge abgeschossen. — Es geht vorwärts im Osten.

Um die Entscheidung im Weltkriege.

(W) Am Vorabend der englisch-französischen Offensive stellt der Pariser Korrespondent der „Kammerer Zeitung“ Betrachtungen an über die tieferen Beweggründe der Herbeiführung der Verbandsmächte, die gerade jetzt mit allen Mitteln den Versuch unternehmen, mit einem Durchbruch im Westen eine Aenderung des Krieges zu erzwingen. Aus den Ausführungen geht hervor, daß im gegnerischen Lager hinsichtlich der breiteren Kriegspolitik zwei Strömungen vorhanden sind. Die eine, meist aus Leuten hinter der Front bestehend, macht geltend, daß die artilleristischen Mittel erst 1917 den entscheidenden Stoß gegen Deutschland erlauben. Zu dieser Zeit wird der Sieg wie eine reife Frucht der Entente in den Schoß fallen. Demgegenüber sind die Heerführer entschlossen, den Krieg womöglich noch in diesem Jahre zu beenden in der Überzeugung, daß die seelische Verfassung der Soldaten einen neuen Winterfeldzug nicht mehr verträgt.

(W) „Morgenblatt“ schreibt zur militärischen Lage: Alles deutet darauf hin, daß die Entscheidung im Weltkriege bevorsteht. Der Zweck der russischen Offensive, die Deutschen auf der Westfront zu schwächen, wo die große Entscheidung fallen soll, hat keine Aussicht auf Gelingen. Statt eine ganz gewaltige Offensive einzuleiten, ist der russische Heerführer ein einzelner Stoß geblieben. Die Verhältnisse scheinen eine Entscheidung im Westen zu erzielen, ohne die gewaltige Schwächung der deutschen Front. Was soll dann geschehen? Das liegt im Schoße der Zukunft. Auf jeden Fall dürfte wohl die Offensivkraft der Russen auf lange gebrochen sein, denn ihre blutigen Verluste dürften Hunderttausende betragen. Ein näheres Studium der Kriegslage gibt an die Hand, daß die Stellung der Mittelmächte stärker als je ist. Für die Entscheidung, die jetzt nahe, hat Deutschland einen Trümpf in der Hand. Diese Lage ist noch vorteilhafter. Als Englands Versuch, sich die unbefristete Herrschaft über die Meere anzueignen, im September kräftig abgewiesen wurde, da sank Englands Hoffnung, den Ring um die Zentralmächte durch Absperrung der Dardanellen zu schließen. An dieser Sachlage ändern auch die Viktorien der Admiralität nichts, höchstens beeinflussen sie die Auffassung des englischen Volkes.

Die englisch-französische Offensive.

Die Spannung der letzten Tage hat sich gelöst, die große englisch-französische Offensive gegen unsere nach Westen gerichtete Front hat begonnen. Durch Frankreich wird ein Aufatmen gehen, denn immer gereizter war ja die Frage besprochen worden, ob der getreue englische Bundesgenosse endlich aus der Zurückhaltung heraustreten und zum Angriff übergehen würde. Die Lage bei Verdun hatte trotz aller amtlichen Beschönigungsversuche allmählich zu den schlimmsten Befürchtungen Anlaß gegeben, und nur das Aufgebot der gesamten Kraft des Vierverbands schien noch Rettung bringen zu können. Rußland und Italien waren auf dem Plan erschienen, jetzt war die Reihe an England, das bisher nur durch eine Verlängerung seiner Front nach Süden die anderweitige Verwendung französischer Streitkräfte ermöglicht hatte. Abgesehen von sehr achtsamen Vorstößen war die englische Armee in ihren Gräben verblieben. Von der großen Champagne-Schlacht des vergangenen Herbstes kennen wir die großartige Vorberei-

tung, mit welcher der französische Generalstab derartige Unternehmungen einleitet, und man kann sicher sein, daß an den technischen Mitteln zum Durchbruch durch unsere Linien beim Gegner nichts fehlen wird. Als dann alles geordnet war, setzte als Auftakt wieder die mehrtägige Beschließung unserer Stellungen ein, unterbrochen gelegentlich durch Erkundungsvorstöße von Abteilungen verschiedener Stärke, die sich von der Wirkung des Geschosshagels überzeugen sollten. Siebenstündiges Feuer ergoß sich diesmal über unsere Gräben, und als Erlösung werden unsere braven Truppen es begrüßt haben, als endlich die feindlichen Sturmkolonnen ansetzten. Ueber 40 Kilometer dehnt sich die Angriffsfront, südlich von Vras, zu beiden Seiten der Ancre und der Somme. Die Ancre kommt aus der Gegend von Abbeville und zieht nach Südwesten über Albert nach der Somme, in die sie bei Corbie mündet. In dem Raume zwischen Comme-court, das etwa 15 Kilometer nördlich von Albert liegt, und La Boisselle, etwa vier Kilometer nördöstlich von Albert, an der Straße nach Bapaume, hat der feindliche Gewaltstoß nur geringe Vorteile zu erringen vermocht. Rücklings der Somme mußten unsere Truppen, deren Gräben von der Wucht des feindlichen Artilleriefeuers eingebeutet waren, zurückgenommen werden, doch nur bis in die zwischen den beiden stärkeren Stellungen liegenden sogenannten Niegellstellungen. Was an Geschützen und sonstigem Material eingebaut war, wurde unbrauchbar gemacht und ging verloren. Damit muß stets gerechnet werden, da im entscheidenden Augenblick diese durchweg älteren Sturmabwehrkanonen nicht mehr fortzubringen sind. Daß die feindlichen Berichte schon von großen Erfolgen sprechen, darf nicht täuschen, es wird in der nächsten Zeit sich übersehen lassen, wie weit der allgemeine Angriff den Gegner geführt hat.

Der Bericht des Grossen Hauptquartiers.

W Großes Hauptquartier, 1. Juli. (Mitteilung der obersten Heeresleitung.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Die an vielen Stellen, auch nachts, wiederholten englisch-französischen Erkundungsvorstöße sind überall abgewiesen. Gefangene und Material blieben meistens in unserer Hand. Die Vorstöße wurden durch starkes Feuer, durch Gasangriffe oder Sprengungen eingeleitet. — Heute früh hat sich beiderseits der Somme die Geschützaktivität erheblich gesteigert. — Südöstlich von Reims und nördlich von Le Mesnil scheiterten kleinere Unternehmungen der feindlichen Infanterie. — Westlich der Maas fanden örtliche Infanteriekämpfe statt. — Auf dem Otkufer versuchte der Feind, unsere Stellungen auf der Kalten Erde, an und im Panzerwerk Thiamont wieder zu nehmen, indem er, ähnlich wie am 22. und 23. Mai gegen den Donnamont, starke Maschinen zum Sturm ansetzte. Ebenso wie damals hat er, auf Grund unwesentlicher örtlicher Aufangserfolge, die Wiedereroberung des Werkes in seiner amtlichen Veröffentlichung von heute Nacht vorläufig gemeldet. In Wirklichkeit ist kein Angriff überall unter schwersten Verlusten gescheitert. Seine an einzelnen Stellen bis in unsere Linien vorgepressten Reute wurden gefangen. Insbesondere haben das ehemalige Panzerwerk nur Gefangene betreten.

— Deutsche Patrouillen-Unternehmungen nördlich des Waldes von Parroy und westlich von Senones waren erfolgreich.

Se. Majestät der Kaiser hat dem Leutnant Wintgens, der gestern südwestlich von Chateau Salins einen französischen Doppeldecker abschoß, in Anerkennung der hervorragenden Leistungen im Luftkampfe den Orden Pour le merite verliehen. — Durch Geschützfeuer wurde ein feindliches Flugzeug bei Bras, durch Maschinengewehrfeuer ein anderes in der Gegend des Werkes Thiamont außer Gefecht gesetzt. — Feindliche Geschwaderangriffe auf Lille verursachten keine militärischen Verluste, wohl aber haben sie, besonders in der Kirche St. Sauveur, erhebliche Opfer unter der Bevölkerung gefordert, die an Toten und Verwundeten 50 übersteigen. Ebenso wurden in den Städten Douai, Bapaume, Peronne und Reale durch französische und englische Feuer, sowie Fliegerbomben zahlreiche französische Einwohner getötet oder verwundet.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generals von Linzigen.

Westlich von Solli, südwestlich von Solul und bei Diezhuy wurden russische Stellungen genommen. Westlich und südwestlich von Lud sind für uns erfolgreiche Kämpfe im Gange. An Gefangenen haben die Russen hier gestern

15 Offiziere, 1365 Mann, seit dem 26. Juni 26 Offiziere, 3165 Mann, eingeküßt.

Bei der Armee des Generals Grafen von Bothmer hat der Feind vergebliche, südöstlich von Tlumacz, geführte Kavallerie-Attaken mit schweren Verlusten bezahlen müssen.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Nichts neues.

W Großes Hauptquartier, 2. Juli. (Mitteilung der obersten Heeresleitung.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

In einer Breite von etwa 40 Km. begann gestern der seit vielen Monaten mit unbeschränkten Mitteln vorbereitete große englisch-französische Massenangriff nach siebenstündiger härtester Artillerie- und Gasvorwirkung auf beiden Ufern der Somme, sowie des Ancrebaches. Von Comme-court bis in die Gegend von La Boisselle errang der Feind keine nennenswerten Vorteile, erlitt aber sehr schwere Verluste. Dagegen gelang es ihm, in die vorderste Linie der beiden an die Somme stoßenden Divisionsabschnitte an einzelnen Stellen einzudringen, sodas vorgezogen wurde, diese Divisionen aus den völlig zerstörten vordersten Gräben in die zwischen erster und zweiter Stellung stehende Niegellstellung zurückzunehmen. Das in der vordersten Linie fest eingebaute, übrigens unbrauchbar gemachte Material ging hierbei, wie stets in solchen Fällen, verloren. — In Verbindung mit diesen großen Kampfhandlungen fanden vielfache kleinere Angriffsunternehmungen auf den Auswärtfronten und auch westlich und südöstlich von Tahure statt, sie scheiterten überall. — Links der Maas wurden, an der Höhe 304, französische Grabenstücke genommen und ein französischer Handgranatenangriff abgeschlagen. Westlich

der Maas hat der Gegner unter erneutem starken Kräfteinsatz gestern morgen und auch heute in der Nähe der deutschen Linien auf der Höhe „Kalte Erde“, besonders beim Panzerwerk Thiamont, angegriffen und mußte im Sperrfeuer unter größten Verlusten wieder umkehren.

Der gegnerische Flugdienst entwickelte große Tätigkeit. Unsere Geschwader stellten den Feind an vielen Stellen zum Kampf und haben ihm schwere Verluste beigebracht. Es sind, vorwiegend in der angegriffenen Front und im Maasgebiet, 15 feindliche Flugzeuge abgeschossen, davon 8 englische, 3 französische in unseren Linien. Oberleutnant Freiherr von Althaus hat seinen 7. Gegner außer Gefecht gesetzt. Wir haben kein Flugzeug verloren, wenn auch einzelne Führer oder Beobachter verwundet worden sind.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generals von Linzigen.

Der Angriff schreitet vorwärts. Die Gefangenenzahl ist um 7 Offiziere, 1410 Mann gestiegen. An verschiedenen Stellen wurden feindliche Gegenangriffe zurückgewiesen.

Armee des Generals Grafen von Bothmer: Deutsche und österreichisch-ungarische Truppen haben die kürzlich von den Russen besetzte Höhe von Borohojowka (nordwestlich von Tarnopol) gestürmt und dem Gegner an Gefangenen 7 Offiziere, 892 Mann, an Beute 7 Maschinengewehre, 2 Minenwerfer abgenommen.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Die englisch-französische Schilderung der Offensive.

Der französische Bericht.

Der amtliche französische Bericht vom 30. Juni, 3 Uhr, lautet: In Belgien haben die Deutschen gegen 11 Uhr abends nach einer Artillerievorbereitung einen Versuch unferer Linien in der Nähe der Straße von Neupont nach Combarbade angegriffen. Unser sofort einsetzender Gegenangriff hat sie auch einem Grabenstück, in dem sie hatten Fuß fassen können, wieder hinausgeworfen. Zwischen Chaules und Rohe wurde eine starke deutsche Erkundungsabteilung unter unser Feuer genommen und zerstört, bevor sie unsern Graben erreichen konnte. Zwischen der Dife und der Aisne haben zwei andere Patrouillen das gleiche Schicksal erlitten, die eine bei Quennevires, die andere nordöstlich von Vinage. Auf dem linken Ufer der Maas haben die Deutschen gestern abend und in der Nacht ihre Angriffstätigkeit auf unsere Gräben vom Gehöft von Avocourt bis östlich von Punkt 304 vervielfacht. Eine Reihe von lokalen, sehr heftigen Angriffen, denen eine sehr heftige Beschließung vorausging und die unterstützt waren durch das Ausprägen von brennenden Flüssigkeiten, wurden auf die hauptsächlichsten Vorposten unserer Linien zwischen dem Gehöft von Avocourt und Punkt 304 gerichtet. Alle ihre Versuche wurden durch unser Feuer gebrochen, das ihnen sehr hohe Verluste zufügte. Westlich des Punktes 304 gelang es dem Feind nach mehreren fruchtlosen Anläufen, sich eines besetzten Werkes unserer ersten Linie zu bemächtigen, dessen Befestigung durch die Beschließung buchstäblich verwickelt worden war. Gegen 4 Uhr morgens machte uns ein glänzender Gegenangriff unserer Truppen wieder zu Herren des Punktes 304. Auf dem rechten Ufer war die Beschließung sehr lebhaft in den Abschnitten des Forts von Souville und Tabannes und hauptsächlich in der Gegend von Chenois. — Der Bericht vom Abend: Auf dem linken Maasufer anhaltende Beschließung in der

Die Seeschlacht vor dem Skagerrak

Die Schlacht trägt bei ausgedehnten Beobachtungen eine wichtige Rolle.

Die Schlacht trägt bei ausgedehnten Beobachtungen eine wichtige Rolle.

Gegend der Höhe 304 ohne Infanterietätigkeit. Auf dem rechten Maasufer während des Tages erbitterte Kämpfe in der Gegend von Thiaumont. Heute morgen gegen 10 Uhr nahmen unsere Truppen in einem glänzenden Angriff das Werk Thiaumont trotz des äußerst heftigen feindlichen Schützengraben. Am Nachmittag verteilten die Deutschen ihre Anstrengungen, um uns daraus zu vertreiben. Sie erlitten dabei beträchtliche Verluste. Bei diesen Angriffen gelang es dem Feinde, gegen 3 Uhr in das Werk wieder einzudringen, aber ein harter Gegenangriff brachte uns um 4,30 Uhr wieder in den vollen Besitz des Werkes. In den Wäldern von Fumin und Chenois ungewöhnlich heftige Beschüsse. — Belgischer Bericht: An der ganzen Front der belgischen Armee wird der Artilleriekampf immer lebhafter. Die Beschützengraben vor gegen die deutschen Gräben bei Dismaden, Drigachten und Steenstraete sehr wirksam. Der Feind erwiderte hauptsächlich südlich von Dismaden.

Amstlicher französischer Bericht vom 1. Juli 3 Uhr nachmittags: Auf beiden Ufern der Maas unternahm der Feind gestern gegen Abend und im Verlaufe der Nacht wiederholte und sehr heftige Infanterieaktionen. Auf dem linken Ufer war in der Gegend östlich und westlich des Punktes 304 der Kampf ganz besonders lebhaft. Die Deutschen haben nicht weniger als vier Angriffe gegen die verschiedenen Abschnitte gerichtet. Ein erster Angriff, der begleitet von Ausgießen brennender Flüssigkeiten sich gegen unsere Stellungen zwischen dem Punkt 304 und der Straße Ennes-Haucourt richtete, wurde gegen Ende des Tages mit blutigen Verlusten für den Feind abgewiesen. Ein zweiter Angriff mit Handgranaten westlich der Straße Ennes-Haucourt hat das nämliche Schicksal erlitten. In der Nacht gelang es einem mächtigen deutschen Infanterieangriff, östlich des Punktes 304 uns das besetzte Werk, das wir gestern bereits wieder genommen hatten, sowie einige Gräbenstücke auf dem Ostrand des Punktes 304 zu nehmen, aber unsere sofort einsetzenden Gegenangriffe haben uns wieder in den Besitz des Werkes und des verlorenen Gebietes gesetzt. Endlich haben wir diesen Morgen einen deutschen Angriff, der versuchte, in das Reduit von Houcourt heranzukommen, zurückgewiesen, indem wir den Deutschen ernste Verluste beibrachten. Auf dem rechten Ufer haben die gestern im Abschnitt von Thiaumont begonnenen Kämpfe um den Besitz des Werkes ihren Fortgang genommen. Nach einer Reihe Infanterieangriffen, denen eine Beschüsse von Artillerie, ist es den Deutschen gelungen, von neuem in das vollständig zerstörte Werk, an dessen Zugängen wir uns festgesetzt haben, einzudringen. Die Tätigkeit der Artillerie ist sehr stark in der Gegend des Gebietes von Fumin, Chenois und Laufes. In Vothringen sind zwei schwache deutsche Angriffe auf unsere Stellungen im Walde von Parroy vollständig gescheitert. Heute morgen hat ein weittragendes feindliches Geschütz mehrere großkalibrige Geschosse in der Richtung von Nanchy abgegeben. — Überdiesbericht vom 1. Juli: Nordlich und südlich der Somme begannen die französischen und englischen Truppen nach der Artillerievorbereitung und einer Erkundung der vorübergehenden Lage heute morgen einen Angriff auf einer Front von ungefähr 40 Kilometern. Am Morgen und im Laufe des Nachmittags haben sich die Alliierten auf der Gesamtheit der angegriffenen Front der ersten deutschen Stellung bemächtigt. Nordlich der Somme setzten sich die französischen Truppen an den Zugängen des Dorfes Hardecourt und an den Rändern des Dorfes Curly fest, wo der Kampf weiter geht. Südlich der Somme sind die Dörfer Compierre, Bequincourt, Busin und Bray in unsere Hände gefallen. Die Zahl der unterwanderten Deutschen, die allein den französischen Truppen im Laufe dieses Tages in die Hände gefallen sind, übersteigt 3500. Auf dem linken Ufer der Maas heftiges Bombardement der ganzen Gegend der Höhe 304 und des „Toten Mannes“; auf dem rechten Ufer ging gegen 10 Uhr morgens unsere Infanterie zum Sturm auf das Werk Thiaumont vor, dessen wir uns von neuem bemächtigt haben. Der Nachmittag kennzeichnete sich durch eine Zunahme des Bombardements in dieser Gegend, sowie in den Abschnitten Fumin und Chenois. — Flugwesen: In der Nacht zum 30. Juni unternahm eine Gruppe unserer Flugzeuge folgende Bombardements: Nachtjagd 120-Millimeter-Granaten auf den Bahnhof Mesle, sechs 120-Millimeter-Granaten auf Rohe, wo ein Brand ausbrach, zwei Granaten auf einen Automobiltransport nordöstlich Mesle, die, wie beobachtet wurde, mitten unter die Wagen fielen. In der gleichen Nacht warfen 13 französische Flugzeuge 60 Granaten auf eine deutsche Munitionsfabrik in der Gegend von Mojon. Das Ziel wurde von einer großen Zahl von Geschossen getroffen, deren Wirkungen festgestellt werden konnten. In der Nacht zum 1. Juli warfen 7 französische Flugzeuge abermals 13 Granaten auf den Bahnhof von Mesle und sechs auf ein benachbartes militärisches Werk, wo ein Brand festgestellt wurde. Im Verlaufe einer Erkundung wurde einer unserer von einem Fokker angegriffenen Flieger verwundet. Bei dem ersten Zusammenstoß gelang es ihm, seinen Gegner zum Absturz zu bringen, der in den Wald von Vangege fiel. Auf der Rückkehr wurde derselbe Flieger abermals von einem feindlichen Doppeldecker angegriffen und ein zweites Mal verwundet. Es gelang ihm, frei zu kommen und in unsere Linien zurückzukehren.

Der englische Bericht.

(W) Amstlicher Bericht vom 1. Juli: Unsere Erkundungspatrouillen und Streifabteilungen sehen ihre Tätigkeit an der ganzen Front fort. Sie drangen an vielen Punkten in die deutschen Gräben ein und machten einige Gefangene. Eine stärkere Abteilung drang südlich von Neuchapelle in die deutsche zweite Linie ein.

(W) Das Reutersche Bureau meldet noch über die Kämpfe an der englischen Westfront: Während der Nacht ließen die Engländer mit Erfolg südlich von Auchy und La

Basse eine Mine springen. Sie besetzten den Rand des Trichters. Der Feind versuchte, unter Deckung von heftigem Artilleriefeuer an derselben Stelle einen Angriff zu unternehmen. Der Angriff wurde aber durch Gewehrfeuer zurückgewiesen. Die Deutschen ließen ohne Ergebnis nordöstlich von Courie Minen springen. Bei der Höhenzollernschanze und bei Gidench ist der Kampf weniger heftig. Der geistige Tag war für Fliegerunternehmungen ungünstig. In einem der wenigen Luftgefechte wurde eine feindliche Maschine herabgeschossen und dabei beschädigt. Die deutsche schwere Artillerie trat gestern im Laufe des Tages zwischen der Höhenzollernschanze und Souchez kräftig auf.

(W) Britisches Hauptquartier in Frankreich vom 1. Juli 9,30 Uhr morgens: Heute um ungefähr 7,50 Uhr morgens unternahm die britische Armee einen heftigen Angriff über einen Frontabschnitt von mehr als 20 Meilen Länge nördlich der Somme. Eine fluchtartige Beschüsse, die ungefähr 1 1/2 Stunde dauerte, ging dem Angriff voraus. Es ist noch zu früh, Einzelheiten über den Kampf zu melden, zumal er an Festigkeit noch zunimmt, aber die britischen Truppen haben bereits die erste deutsche Linie genommen und viele Gefangene gemacht. Soweit festgestellt werden konnte, sind die britischen Verluste nicht schwer.

General Haig berichtet weiter: Bei dem nördlich der Somme von französischen und britischen Truppen zusammen unternommenen Angriff brachen wir auf einer Front von 16 Meilen in das vorderste deutsche Verteidigungssystem ein. Der Kampf dauert fort. Der französische Angriff an dem Teile der Front, der sich unmittelbar an den rechten britischen Flügel anschließt, macht bedeutende Fortschritte. An der übrigen britischen Front gelang es Abteilungen, die Lieferfälle unternahmen, wieder an zahlreichen Punkten in die feindliche Verteidigungslinie einzudringen.

Ein weiterer Bericht aus dem britischen Hauptquartier sagt: Die britischen Truppen machen große Fortschritte in den feindlichen Gebieten. Jenseits der Frontlinie haben sie Serre und Montauban, zwei wichtige strategische Punkte südlich Hebuterne und nördlich von Bray genommen. Die britischen Truppen kämpfen in den Dörfern Namey und Contalmaison, von denen sie Teile in ihrem Besitz haben. Die Briten sind auch in dem Besitz von Gelände von Fricourt; das Dorf selbst ist noch in deutscher Hand. Die Briten griffen Beaumont und Hamel an und haben La Voile genommen. Die Truppen kämpfen tapfer. Sie haben viele Gefangene gemacht. Die Franzosen rücken rechts von den englischen Stellungen mit großer Lebhaftigkeit und Tapferkeit vor. Sie sind kurz nach dem Beginn des Angriffes jenseits der deutschen Linien vorgeedrungen und haben Curul und den Wald von Gaviere erobert.

Bericht von 7,15 nachmittags: Der Fortschritt der Schlacht wurde durch das beständige Vorwachen ihrer Kräfte den ganzen Tag hindurch gekennzeichnet. Das Gefecht nördlich des Ancre-Flusses war besonders heftig. Der Feind hatte mehreren unserer Angriffe hartnäckig Widerstand geleistet, aber die Tapferkeit der Truppen hat zu dem Ergebnis geführt, daß sie sich schrittweise von allen Seiten an verschiedene Punkte herangearbeitet haben. Front ist jetzt beinahe eingeschlossen. Ferner befinden sich unsere Truppen auf beiden Seiten des Vorpostens von Gommecourt. Das Dorf Namey ist jetzt vollständig in unserer Hand. Ein deutscher Angriff auf Montauban wurde erfolgreich zurückgewiesen. Bisher sind in dieser Gegend etwa 1500 Gefangene gemacht worden, aber die Zahl ist natürlich unvollständig, da noch weitere eingebracht werden. Die Kämpfe waren von gutem Wetter begünstigt. Im nördlichen Gebiete wurde der Bahnhof von Lille erfolgreich mit Fliegerbomben belegt. Unsere Flieger wurden auf der Rückkehr von 20 Fokker-Flugzeugen angegriffen, von denen zwei in brennendem Zustande zum Niedergehen gezwungen wurden. Die britischen Flugzeuge sind sämtlich zurückgekehrt. Es ist bemerkenswert, daß heute Nachmittag nur sehr wenig feindliche Flugzeuge in der Luft gesehen wurden. Im nördlichen Teile der Front wurden weiterhin Vorstöße unternommen.

(W) Das englische Hauptquartier meldet: Die Lage ist unverändert. Der nächtliche Gegenangriff der Deutschen auf Montauban ist mit großen Verlusten für sie abgewiesen worden. Die Stimmung der Truppen ist vorzüglich.

(W) Bericht des Generals Haig: Den ganzen Tag dauerte der heftige Kampf zwischen der Somme und Ancre und nördlich des Ancre einschließlich Gommecourt an. Es wird an der ganzen Front heftig gekämpft. Wir nahmen auf unserem rechten Flügel das deutsche Laufgrabenlabyrinth über eine Frontlänge von 7 Meilen und einer Tiefe von 1000 Yards und stürmten und besetzten die kräftig verstärkten Dörfer Montauban und Namey. Im Zentrum haben wir über eine Front von über vier Meilen verschiedene starke Punkte genommen. An anderen Stellen hält sich der Feind noch und der Kampf ist hier noch heftig. Eine ebenso erbitterte Schlacht wird nördlich der Ancre und bei Gommecourt geliefert. Wir waren nicht imstande, einige Punkte im Gelände, das wir bei unserem ersten Angriff erobert hatten, zu halten, während andere Abschnitte in unserem Besitz blieben. Bisher kamen über 2000 deutsche Gefangene durch unsere Sammelstellen, darunter waren zwei Regimentskommandeure und der ganze Stab eines Regiments. Die große Zahl toter Feinde, die auf dem Schlachtfeld gefunden wurde, weist darauf hin, daß die Verluste der Deutschen bedeutend waren, vor allem in der Gegend Fricourt. Letzte Nacht drangen Abteilungen unserer Truppen an verschiedenen Punkten bei Souchez und Ypern in die deutschen Laufgräben und fügten den Besatzungen schwere Verluste zu. Eine dieser Abteilungen machte 16 Gefangene.

Trotz des starken Windes herrschte gestern erfolgreiche Tätigkeit in der Luft. Es wurden zahlreiche Bomben auf feindliche Stützplätze, Eisenbahnknotenpunkte, Batterien, Laufgräben usw. abgeworfen und auch während der heutigen Kämpfe herrschte beträchtliche Lufttätigkeit. Verschiedene Einzelheiten liegen noch nicht vor. Unsere Flugzeuge griffen zwischen Douai und Cambrai einen Zug an. Eins ging bis auf neun Fuß herab und brachte einen Güterwagen zur Explosion. Andere Flieger sahen den ganzen Zug in Brand stehen und hörten auch mehrere Explosionen.

Unter englischem Trommelfeuer.

England lebt seit einigen Tagen in spannender Erwartung der großen Offensive in Frankreich, die auf beiden Seiten des Kanals mit vielen Worten und unter üblicher Vorwegnahme von Vorbehaltungen angekündigt worden ist. Da die Presse in solchen Zeiten besonders argwöhnisch ihres Landes waltet, ist in den Zeitungen an irgenwelchen einigermassen interessanten Nachrichten über die Vorgänge nicht viel zu finden. Auch der Bericht der „Times“ im Hauptquartier gibt keinerlei Einzelheiten; indes mögen einige Stellen aus seinem Bericht vom 29. Juni, der den Eindruck des schon seit dem 26. währenden heftigen Artilleriefeuers schildert, hier verzeichnet werden. Er schreibt:

Es war ein ganz ungewöhnliches und schreckliches Schauspiel. Der ganze Vordergrund war nichts mehr als eine braune Wildnis, durchsetzt mit einem Gestrüpp von Gräben; die Bäume haben in diesem Bereich des Schreckens keine Blätter mehr, und Schloß und Farm und Dorf sind nur noch Trümmerhaufen. Das Schreckliche aber war die Rauchwolke, die ständig über der Landschaft lag. Es war ein schöner Sommertag; nach vielem Regen zogen die Wolken am Himmel und warfen ihre Schatten auf die Erde, und wo die Sonnenstrahlen durchbrachen, beschienen überall das gleiche Bild der Verwüstung. Ganz Minuten lang konzentrierte sich das feine Feuer auf ein zertrümmertes Dorf, bis es Trümmer und die Luft darüber in einem durchdringlichen grauen und weichen Rauch verschwand. Dann schien es, als ob ein ganzes Schloß Kanonen ihre Geschosse auf einmal auf zwei armenige Ackeräden Landes in der Nähe eines Waldes anspielte, wo zweifellos eine feindliche Batterie versteckt lag, obwohl das Auge nichts sah als eine geringfügige Bodenhebung. Man konnte nicht anders, als mit den Männern, die diese Batterie bedienten, Teilnahme haben, wenn es auch Deutsche waren. Etwas weiter hinter einer Bodenplatte lag, unsern Blick entzogen, ein Dorf. Dem ganzen Nachmittage über stießen unsere Geschosse ohne Unterlass auf die Stelle jenseits jener Bodenplatte. Wie sie explodierten, konnte man nicht sehen, aber fortwährend stiegen die dunklen Rauchwolken empor und dort, wo das Dorf lag, türmte sich eine dicke Rauchbank. Inzwischen ging in der Gegend näher an unsern Standort heran unser Feuererbarmungslos auf die deutschen Schützengräben nieder, von Zeit zu Zeit weiter zurückweichend, um einen Verbindungsgraben oder einen Unterstüßungsgraben unter Feuer zu legen. Es mag noch schlimmer kommen, aber das war schon jetzt ein einigermaßen das ausgebreitetste und stärkste Artilleriefeuer, das man auf dieser Front erlebt hat. Als Schauspiel ist das verblüffend, und was am meisten auffällt, ist, daß man nirgend auf weiter Flur ein menschliches Wesen sieht. Mit den drei oder vier Menschen, die neben einem festen, scheinen wir die einzigen lebenden Wesen in einer Welt zu sein, in der alles zum Chaos zertrümmert wird.

Die englische Artillerietätigkeit an der Westfront.

(66) Die „Nationalzeitung“ meldet aus Lugano: Die italienischen Wälder geben an, daß die Engländer auf einer Front von etwa 90 Kilometern, nämlich von Kemmel, südlich Ypern bis zur Somme, seit sechs Tagen eine fortgesetzte Beschüsse unterhalten. Die Engländer wenden auch methodisch ersinkende Gase an. Immerhin sei die Ausschüttung und Intensität des zu gewöhnlichen englischen Infanterieangriffen nicht genau erkennbar.

Die Kanonade an der englischen Front nimmt ständig zu. Sie erreicht jetzt eine nie gekannte Intensität. Die Kanonen rollen Tag und Nacht. In der 250 Kilometer langen Front zittert das Gelände, wie bei einem Erdbeben.

Frankreich holt neue Reserven heran.

Wie die „Neue Zürcher Zeitung“ meldet, ist ein großer Teil der französischen Mannschaften, die bis jetzt als Reservetruppen in den Depots der 14. Region im Südwesten von Frankreich stationiert waren, dieser Tage nach der Front geschickt worden. Die Mannschaften dieser Depots bestehen ausschließlich aus Kavallerie.

Ein Bericht über die Geheimtätigkeit.

(66) Das „Basler Volksblatt“ meldet: Unter Berufung auf die „Bataille Syndicaliste“, von der der „Avant“ allem Anschein nach einen Abdruck erhalten hatte, wollte das sozialistische Hauptorgan Italiens einen sehr interessanten Bericht über die Geheimtätigkeiten der französischen Kammer veröffentlichen. Die italienische Presse hat aber in letzter Stunde die Veröffentlichung verhindert. Der geschälfte, für den Feind unverwundliche Bericht bietet aber für den Fachmann genug Inhaltspunkte, um den roten Faden zu verfolgen, der sich durch die Geheimtätigkeiten der russischen Offensive, der die aktive Opposition auf etwa 100 Stimmen zusammenzuschmelzen ließ. Ohne ihn wären die 200 Stimmen sicher gewesen. Die sozialistischen Deputierten, vorab Raffin-Dugens und Brizon, gingen mit großer Strategie vor. Im Bericht findet sich an mehreren Stellen die Erwähnung des sofortigen Waffenstillstandes. Man könne ohne große Mühe herausfinden, daß dieser vornehmlich auf einer für Frankreich annehmbaren Grundlage erfolgen würde: absolut keinen Gebietsverlust, keine Kriegsentfesselung. Die sozialistischen Redner betonten sehr stark, daß zur Wiedereroberung des von den Deutschen besetzten Gebietes Hunderttausende von jungen Franzosen hingeschlachtet werden müßten, ohne daß ein Erfolg verbürgt wäre. Auf deutscher Seite sei jedoch keinerlei Uebelwollen gegenüber Frankreich vorhanden, das ohne

Blutvergießen kein verlorenes Gebiet zurückzuerlangen. Ein Zwischenruf Blancs ging dahin, ob denn die Jugend Frankreichs, die Zukunft der Nation, für England dahingeschlachtet werden müsse? Lebhafteste Zusammenstöße zwischen dem Kammerpräsidenten und den sozialistischen Oppositionellen zeigten noch deutlicher, daß schließlich nur die große Streitfrage zur Debatte stand, ob Frankreich über das Selbstbestimmungsrecht verfüge oder auf England hören müsse. Ministerpräsident Briand, der fünfmal das Wort ergriß, hob die schon erwähnten russischen Erfolge hervor und kündigte die große englische Offensive mit den gewaltigsten Artilleriemitteln an. Das Ergebnis dieser Diskussion in Verbindung mit der russischen Offensive wartet, wenn man die Chancen abwägen wollte und nicht mit Befangenheit sich entscheidet. Dieser Festbestimmung fügte sich die Kammer bis auf 100 Stimmen von Oppositionellen und Abstentionisten. Die Erfolge der russischen und der englischen Offensive dürften aber Beweiser für die Orientierung der künftigen Politik Frankreichs werden.

Vom Balkan.

Die Ankündigung der Balkan-Offensive.

(W) Der Sonderberichterstatter des „Secolo“ drahtet aus Saloniki, die Armeen Sarraills dürften sich demnächst rühren. Es sei dies unbedingt notwendig, denn eine tatkräftige und siegreiche Balkanaktion der Alliierten könnte noch heute ausschlaggebend sein. Die Orientarmee müsse endlich die Früchte der ungeheuren Opfer bringen, die sie gekostet habe; sonst fahre man auch weiterhin im alten Spiel fort, die Unternehmungen des Feindes zu fördern, der mit seinen 250 000 Mann bis heute mindestens 500 000 zu beinahe vollkommen unbeweglichkeit habe festnageln können.

Vom Seekrieg.

Ein schwedischer Passagierdampfer überfällig.

(W) Nach einer Meldung der „National Tidende“ aus Stockholm fehlt von dem schwedischen Amerika-Dampfer „Stockholm“, der am 26. Juni mit 800 Passagieren Neu-Horck verließ, seitdem jede Nachricht. Das Schiff hatte funktentelegraphische Ausrüstung.

Die Arbeit der U-Boote und Minen.

Der unbewaffnete britische Dampfer „Bendermer“ und das italienische Segelschiff „Carlo Alberto“ wurden versenkt.

Der Krieg in den Kolonien.

Vor der Entscheidung in Deutsch-Osienfrika.

(W) Ein Korrespondent Reuters bei der Armee des Generals Smuts telegraphiert unter dem Datum vom 23. Juni: Nachdem General van Deventer sofortige Munition und Vorräte als möglich aufgesammelt hatte, eröffnete er am 26. Juni bei Kondo-Brangi ein heftiges Granatfeuer. Unter diesem Feuer rückten wir mit gefülltem Bajonett vorwärts und berrieben den Feind aus seinen Stellungen. Unsere Verluste waren gering. Der Druck, den General Hoskins auf ihn ausübte, muß sich bei dem Feinde schwer fühlbar machen. Die Deutschen werden nunmehr wahrscheinlich alle ihre Kräfte an einer Stelle sammeln, wo sie unsere östlichen und westlichen Kolonnen vereinigt vorfinden werden.

Amerika und Mexiko.

Carranzas friedliche Antwort.

(66) Nach einer Meldung der Pariser Ausgabe des „New York Herald“ enthält die in verschiedenen Tönen abgegebene Antwort Carranzas an Wilson nur eine einzige Forderung: Die Anerkennung der Unabhängigkeit Mexikos. Alle anderen mexikanisch-amerikanischen Streitfragen sollen nach den Wünschen Carranzas friedlich beigelegt werden.

Wilsons Standpunkt

in der Mexiko-Krise.

(W) Präsident Wilson sprach in einer Versammlung des Pressesklubs. Er sagte, er würde sich nur dann zu einem Kriege mit Mexiko entschließen, wenn gar kein anderer Ausweg übrig bliebe, den unruhigen Ereignissen an der Grenze ein Ende zu machen. Die Zuhörer nahmen die Erklärung mit lebhaftem Beifall auf.

Rußland und Japan.

Das Moskauer „Ruskoje Slovo“ berichtet: Eine in Dairen (Daini) erscheinende japanische Zeitung, die oft als Sprachrohr der japanischen Regierung dient, hat ein Telegramm aus Tokio veröffentlicht, wonach die russische Regierung darauf eingegangen ist, einen Teil der Sibirisch-japanischen Eisenbahn von Chabin bis Kuangshen an Japan abzutreten. Japan habe unter Berücksichtigung der großen politischen und wirtschaftlichen Bedeutung dieser Bahn eingewilligt, an Rußland 25 Millionen Yen dafür zu zahlen, jedoch die Bedingung gestellt, daß diese Summe in Kriegsmaterial entrichtet werde. — In Tokio ist nach einer Meldung aus derselben Quelle die Gründung einer russisch-japanischen Bank, an der die größten russischen Banken beteiligt sein werden, grundsätzlich beschlossen worden. Man hoffe in Rußland, daß die neue Bank die russische Regierung mit Kriegsvorschüssen unterstützen werde.

Die italienische Kammer gegen den Papst.

(66) Die letzte Kammer Sitzung begann die angebliche nationale Einheit empfindlich zu stören, da der Katholik Dabini durch energisches Eintreten für die Zulassung des Papstes zur Friedenskonferenz heftigen Widerspruch der Linken hervorrief. Diese applaudierte hingegen dem katholischen Gewerkschaftler Ciriaco, der zugab, daß die italienischen Katholiken müßten die Teilnahme des Papstes ablehnen, wenn sie

von den Mitteln nicht Schwierigkeiten macht die Br

Westfalen

(—) Kammer Die Ausgabe findet am morg vormittags und Saale des W Die Broitarien

(Wichtig) den Bezug von Butter, Fett, die Kunden listen der ein men. Die Ein Abend des G schen und d und in ein geschäft erfolge

Haushaltungsbe welchem Geschä Vom 10. d. M. nur aus denjen in denen die denen eine Weg säume deshal schreiben Be einer Befamtr schäftsinhaber die Zahl der er mit die Zumei entsprechend e

(Volkspre) Zivilgefangene eine Anrufe wies ist, find d. Js. die S Besten der d genen statt. soll sich an hat die Pflich genchaft, oft tenden Bräde aufzurichten deutschen Gefa mildert und her ein jeder aus wohlthätig Gabe ist her Zimmer 13, Ueber den St tiert. Bereit gegangen, da sein wollender aus zuverlässig Gelfenklasse für ihre Bet 10 000 Mark und die Ver derung der Scherlein bei

Der Ver Donnerstag Verammlung

Bergam findet hier erst 13. Juli, im

Seeren, die mit ihr leistung nach fangenen-Bau vor 8 Tagen gelungen, ein zunehmen, b her die Spi

Anna-M verabreichte in 21 027 Bader

? Samm tödlichem U auf einem l ein hoher E gangs der a Weiß bracht das zum M Höhe. Sie haben, daß i oben angele durch wurde Gerüst abge aus einer S herab und b die sofort e Verbliebenen betrauern d

Dortm verhandelte liäkeit gegg r a m e d Dr Angelaf geboren unt zweimal ein Geschworene Das Urteil nis, wovo titenten Un

* Dier jungen Mäi hardt verli aus Stertro einem Neuo bebrachte. Zat ist un

* Müll Selbstmord lauerte sein auf und g sie am R hat sich dar

** Dü Mütter.) Düsseldorf 40 000 Ma großer R die Stadt mals befor

Neueste Kriegsdepeschen.

Der Bericht des Grossen Hauptquartiers.

W Grosses Hauptquartier, 3. Juli.
(Mitteilung der obersten Heeresleitung.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Die Fortsetzung der englisch-französischen Angriffe beiderseits der Somme erreichte nördlich des Flusses im allgemeinen keine Vorteile. Der Feind erlitt hier außerordentlich hohe blutige Verluste. Südlich des Flusses bogen wir nachts die gestern in die Niederstellung zurückgenommene Division in eine zweite Stellung zurück. — Die Gefechts-tätigkeit auf den nicht angegriffenen Fronten ist die gleiche geblieben. — Westlich der Maas führten Versuche der Franzosen, uns die an der Höhe 304 genommenen Grabenstücke wieder zu entreissen, zu kleineren Infanteriekämpfen. Deßhalb der Maas erschröckte sich der Feind weiter in vorge-schobenen Angriffen gegen das Werk Thiaumont und die Höhe Kalle Erde. Bei einem derselben drang er vorübergehend in unseren vorderen Graben, etwa 600 Meter südwestlich des Werkes, ein, wurde aber sofort wieder geworfen. Südlich der Höhe 304 ist die „Hohe Batterie“ von Dam-loup seit heute nach in unserer Hand. Dort wurden 100 Gefangene und mehrere Maschinengewehre eingebracht. — Gegen die deutsche Stellung im Priesterwald (nord-westlich von Pont a Mousson) vorgehende fran-zösische Abteilungen wurden mühelos abge-wiesen.

In den zahlreichen Luftkämpfen des gestri-gen Tages wurden 6 feindliche Flugzeuge abgeschossen, 4 davon in unseren Linien. Leutnant Mulzer hat dabei den 7., Leutnant Maréchal den 6. Gegner außer Gefecht gesetzt. Durch Abwehrfeuer ist ein feindlicher Doppeldecker über Douai, ein anderer vorgestern östlich Verdun (Hervron) heruntergefallen. 2 französische Jagdflugzeuge wurden in Gegend von Verdun von unseren Jägern abgeschossen.

Östlicher Kriegsschauplatz.

Russische Torpedoboote und das Minen-schiff „Slawa“ beschossen ohne Erfolg die kurländische Küste östlich Raggasem. Sie wurden von unseren Minenbatterien wirkungs-voll gefasst und von Fliegergeschwadern ange-griffen. Die „Slawa“ ist getroffen. — An vielen Stellen der Armee des

Generalfeldmarschalls von Hindenburg

steigerte der Feind sein Feuer und unternahm mehrfach Vorstöße, die nur bei Manki (nörd-lich von Smorgon) zum Kampf in unseren Linien führten, aus denen der Gegner unter Einbuße von 243 Gefangenen und star-ken blutigen Verlusten sogleich wieder zurück-gezogen wurde.

Heeresgruppe des Generalfeld-marschalls Prinz Leopold von Bayern.

Die Russen haben nördlich und östlich von Goro-Dischtsche, sowie beiderseits der Bahn Baranowitsch-Snow, nach vielfältiger Feindvorbereitung angegriffen. Gegen nördlich von Goro-Dischtsche eingedrungene Abteilungen ist der Gegenstoß im Fortschreiten. Sonst ist der Feind, unter Zurücklassung vieler Toten und Verwundeter, zum Abzuziehen gezwungen worden.

Heeresgruppe des Generals von Linzigen.

Starke russische Gegenangriffe nördlich und südwestlich von Lüd konnten unser Vor-schreiten nicht aufhalten; große Kavallerie-attaken brachen häufig zusammen. Die Ge-fangenenzahl ist um 1800 Mann ge-stiegen.

Armee des Generals Grafen von Bothmer: Südlich von Tlumacz stehen unsere Truppen in günstigem Kampf.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert.

Der österreichische Bericht.

(Mündliche Mitteilung vom 3. Juli.)

Russischer Kriegsschauplatz.

In der Bukowina nichts von Belang. — Die Kämpfe bei Kolomea haben an Umfang zugenommen. Die starken feindlichen Vorstöße westlich der Stadt sind durch Gegenangriffe zum Stehen gebracht worden. Südlich von Tlumacz, wo deutsche und österreichisch-ungarische Truppen im Gefecht stehen, brach eine in 1 1/2 Kilometer Frontbreite angelegte russische Reiterattacke im Artillerie- und In-fanteriefeuer zusammen. Im Raume südlich von Lüd gewann der Angriff der Verbündeten abermals Raum. Westlich und nordwestlich von Lüd wurden heftige russische Vorstöße abge-schlagen; ebenso scheiterte eine feindliche Reiterattacke in der Gegend von Bloz-zewka. Nördlich von Baranowitsch wies-ten deutsche und österreichisch-ungarische Truppen

starke, durch heftiges Artilleriefeuer vorbereitete Angriffe ab. Die Kämpfe sind noch nicht völlig abgeschlossen.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Die Lebhaftigkeit der feindlichen Geschütze und Minenwerfer gegen die Hochfläche von Dohardo, namentlich gegen den Abschnitt süd-lich des Monte bei sei Busi hält an. Stellen-weise kam es auch zu Handgranatenkämpfen im Marmolao-Gebiet und an unserer Front zwischen Brenta und Gisch wurden wieder mehrere An-griffe des Feindes abgewiesen. Im Raume des Monte Interredo brachte Lieutenant Kaiser mit einer 6 Mann starken Patrouille des k. u. k. Landwehr-Infanterie-Regiments Nr. 23 von einer gelungenen Unternehmung gegen feindliche Ma-schinengewehre 266 Italiener, darunter 4 Offiziere als Gefangene zurück. An anderen Stellen wurden gestern 14 Offiziere und 336 Mann gefangen genommen.

Südlicher Kriegsschauplatz.

Unverändert.

Die Haltung der Pariser Bevölkerung.

(TU) Nach dem Pariser Korrespondenten des „Corriere della Sera“ bewahrt die Pariser Bevölkerung eine würdige Haltung. Die Her-zen seien voll bis zum Überfließen von Hoff-nungen und spannender Erwartung, aber die Bevölkerung enthalte sich aller lärmenden Bezeugungen ihrer Gefühlslage. Zwei Jahre her-ber Prüfungen haben Frankreich gelehrt, Vor-sicht zu üben. Auch die Zeitungen raten zur Geduld und warnen vor allzu rohen Voraus-sichten sowie vor dem Glauben, daß der all-gemeine Zusammenbruch des Feindes nahe sei. Sie wollen nicht einmal, daß man von einer allgemeinen Offensive rede, da dieser Ausdruck erst angewandt werden könnte, wenn die U-tion zu ihrer vollen Entwicklung gekommen sein werde.

Gedämpfte englische Erwartungen.

(TU) Die übertriebenen Erwartungen, welche die ersten Mitteilungen über die englische Of-fensive mit ihrem ungewohnten Stil in London er-weckt hatten, scheinen jetzt einigermaßen gedämpft zu sein. Man scheint nach der großartigen fest-ständigen Artillerievorbereitung einen stürmischen Generalvorrückung erwartet zu haben und ist ent-schäft, daß nicht einmal das Tempo der letzten Offensive bei Loos erreicht wird. Die „Times“ und andere Morgenblätter warnen einbringlich vor übertriebenen Erwartungen und setzen wochenlange, hin- und hergehende Kämpfe voraus. Überall wird betont, daß der Angriff den Gegner vollstän-dig überrascht gefunden habe. Die „Times“ hebt hervor, daß die Deutschen sich besonders bei Tri-court todesmutig schlugen.

Die Engländer auf Enttäuschungen vorbereitet.

(TU) Die Mitarbeiter der Londoner Blätter telegraphieren ausführlich über die englische Of-fensive. Sie erwähnen hauptsächlich die außerordent-liche Wirkung der englischen Artillerie. Die Deut-schen seien keineswegs überrascht gewesen und hätten genau gewußt, wann der Angriff begin-nen werde. Deshalb sei der Erfolg des ersten englischen Sturmangriffs noch rätselhafter. Die erste Sendung verunreiniger Engländer traf am Sonntag in London ein; die Mannschaften waren sehr müde. Sie erzählten, die heftige Of-fensive sei gänzlich verschieden von der bei Loos im September. Man hätte diesmal alles zuvor aus-gedacht, jede Bewegung sei Wochenlang repetiert. — Der militärische Mitarbeiter der „Times“, der sich augenblicklich in Paris befindet, drückte am Sonntag: Die Franzosen erwarteten den Angriff mit Ungeduld, waren wir doch schon längst fertig. Der Zeitpunkt des ersten Infanterieangriffs war von Joffre festgelegt. Die Belgier haben ihren Anteil an der Offensive, indem sie einen größeren Frontteil als zuvor befestigt haben. Das Gelände, in dem die Offensive jetzt stattfindet, ist besser dazu geeignet als das früher gewählte; es ist flacher, also nicht wie früher bergabgehend; keine größeren Dörfer bieten hier den Deutschen Stützpunkte. Die verschiedenen Stützpunkte der Artillerietätigkeit und das Einsetzen einer Uebermacht. Die Infanterieangriffe sind nicht mehr so verlustreich wie bei den früheren Of-fensiven mit ihrer alten Methode; ihre Aufgabe bleibt aber dennoch schwer. Wir müssen noch auf ziemlich viele Enttäuschungen gefaßt sein, bevor wir das Ziel erreichen.

Der Kanonendonner dringt bis England.

(TU) Der Londoner Korrespondent der „Verlingische Tidende“ in Kopenhagen meldet: Die englischen Korrespondenten berichten jetzt Einzelheiten über das fürchterliche Bombardement an der englischen Front und über die andern Ereignisse dazwischen. Das Bombardement ist so heftig, daß man es sogar bis nach Eng-land hört. Zum ersten Male in diesem Kriege wenden die Engländer neue schwere Mörser-geschütze und eine neue Art von Minenwerfern an. Die Erde erzittert unter dieser fürch-terlichen Kanonade, die ohne Pause anhält. Die englischen Patrouillen berichten, daß ein-zelne zusammengegeschossene Schlingengräben der Deutschen verlassen waren, während an anderen Punkten die Deutschen festhielten und den er-bittertesten Widerstand leisteten. Trotzdem war-ten die englischen Kriegskorrespondenten vor übertriebenem Optimismus. Alle Fortschritte an der Front seien nur mit Hilfe der In-fanterie möglich, und nicht mit der der Ar-tillerie. Selbst wenn die englische Infanterie die schwächsten Punkte der feindlichen Front zu stürmen versuche, so sei dies ganz un mög-lich ohne schwere Verluste.

Das schwarze Kanonendonner der Franzosen.

(TU) Kriegsberichterstatter Georg Queri-meldest unterm 3. Juli: Die Angreiffront hat sich noch nicht vergrößert, und den Durch-stoßversuchen steht sich ein wohlorganisier-ter Widerstand entgegen. Die blutigsten Ver-

luste dürften die Engländer an der Somme erlitten haben. Der Kampfraum ist von einer großen Menge von Gefallenen bedeckt. Der französische Hauptstoß zeigt die klare Rich-tung gegen Peronne. Im Gebiete der Somme sind bedeutende schwarze Truppenma-ssen aufgetreten, die die französische Heereslei-tung aus anderen Stellungen zusammengezogen hat. Waren diese farbigen Verbände besonders im deutschen Feuer vor Verdun als wenig verläßlich erkannt worden, so glaubt man jetzt wieder an ihre Fähigkeit als Sturmtruppen. Sie stehen in den vordersten Reihen des Fein-des und haben wie immer die bedeutendsten Verluste zu tragen. Vorläufig scheinen die Erfolge nur mäßige Freude in Frankreich er-weckt zu haben. Lieber alle Maßnahmen werden die neuen englischen Truppen gelobt, gegen die die Deutsche nur schwerfällige Suppenfresser seien. Einstweilen aber hat der Feind schon den deut-schen Gegenstoß zu verspüren bekom-men, und die Gefechte nördlich der Somme haben die Ausläufer eines planmäßigen raschen Vorstoßes wesentlich verschlechtert.

Russische Reiterattacken.

Aus dem k. und k. Kriegspressequartier wird gemeldet: Wie bei Dobryn, so trieben die Rus-sen, auch bei Tlumacz, nördlich Othnia, zwi-schen der Bahnstrecke Kolomea-Stanislaw und dem Dniestr große Kavalleriemassen gegen die österreichisch-ungarische Verteidigungs-linie vor. Die Reiterattacke erfolgte in drei Kilo-meter Breite, sechs Glieder tief, und brach unter dem Schutze der k. und k. Infanterie, Ar-tillerie und Maschinengewehre zusammen, die Rus-sen und Mann zu Hunderten und aber Hunderten nieder-mähten. Als die Reiterhorden in wildem Durcheinander zurückgeflü-waren, war das Vorfeld bedeckt mit Sterbenden und Toten, zwischen denen gestürzte Pferde um sich schlugen. Westlich und südwestlich von Ko-lomea haben die k. und k. Truppen ohne beson-dere feindliche Einwirkung zwischen dem Pruth und der Wistynka neue Stellungen bezogen. An der übrigen Front in der Bukowina und O-galizia herrscht ziemlich Ruhe. In Wolhynien machte die Heeresgruppe Einsingen an mehreren Punkten neue Fortschritte.

Eine halbe Million russischer Verluste bei der letzten Offensive.

(W) Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet: Gefangenenangaben, aufgegriffene Meldungen sowie sonstiges Material ermöglichen nunmehr ein annäherndes Bild über die rus-sischen Verluste während der letzten Offensive. Man geht nicht fehl in der Annahme, daß hinter der Front für jeden Truppenkörper 50 bis 75 Prozent des Standes an Ersatztruppen bereitgestellt worden waren. Beispielsweise hatte, um eines unter unzähligen Beispielen anzuführen, das 53. russische Infanterie-Regi-ment von der in Ostgalizien kämpfenden Armee zeitig am 6. Juni 3250 Mann, vier Tage später nur mehr 800. Es verlor also 2450 Mann oder 75 Prozent. Am 14. Juni wurden 2200 Mann Ersatz eingestellt, womit das Regiment wieder annähernd Kriegsstärke erreichte, aber schon am 21. Juni waren unter acht Kom-pagnien fünf gänzlich aufgerieben, während drei nur 20 bis 50 Gewehre zählten. Ähnliche Verhältnisse ergeben sich als Folge der massen-mörderischen Taktik des russischen Feldherrn bei den meisten Truppenkörpern unter Brus-silows Befehl. Alle verlässlichen Angaben stimmen darin überein, daß die bei der rus-sischen Feldarmee bereitgestellten, bis zu Drei-viertel des Kampfstandes betragenden Ersatz-truppen zur Wiedergewinnung der vollen Kriegsstärke nicht mehr ausreichten. Es muß aus den Ersatzkörpern neues Kanonensfutter herangeholt werden. Das russische Südwest-her hat in einem Kriegsmonat kaum weniger als 500 000 Mann an Toten und Verwundeten eingebracht.

Aufbruch im Kofakengebiet.

(TU) Das Kofakengebiet des Kuebanischen Bezirks steht in hellem Aufbruch. Die Kofaken sperren zahlreiche russische Beamten ein und hüteten sie; die übrigen mußten flüchten. Aber russischer Besitz wurde viel vogelfrei erklärt. Die Gefangenen wurden geplündert, ihre Inhaber in grausamster Weise zu Tode gemartert. Eine amtliche Rundgebung bezeichnet als Ursache die herrschende Fenerung. Die Gründe sollen nach sehr zuverlässigen Informationen tiefer liegen. Der Generalgouverneur requirierte in Petersburg Militär, um den Aufstand unter-drücken zu können.

Wilson betreibt Carranzas Sturz.

(I) Nach einer Meldung der „Frankf. Ztg.“ aus NeuYork wird in politischen Kreisen erklärt, Wilson sei gegen Carranzas weiteres Verblei-ben im Amte und beginnende die Unverantwort-lichkeit von Felix Diaz, der bisher in NeuYork wohnte, aber nach Mexiko abgereist ist, um Carranza zu stützen. Die Entscheidung, ob endgültig mit Carranza gebrochen werden soll, dürfte in dieser Woche erfolgen. Die Havas-Agentur meldet: Nach Tele-grammen Pariser Blätter aus NeuYork steht die mexikanische Note die Vereinigten Staaten da-von in Kenntnis, daß Carranza die An-wesenheit amerikanischer Truppen auf mexikanischem Boden nicht länger dulden werde.

Kleine Kriegsnachrichten.

Im Alter von 66 Jahren ist nach kurzem Leiden der General der Infanterie von Wachs gestorben, der 26 Jahre dem Kriegs-ministerium angehörte. Als er 1913 auf sein Abschiedsgeld zur Disposition gestellt wurde, rief sein Auscheiden aus dem Ministerium in parlamentarischen Kreisen lebhaftes Bedauern hervor. General von Wachs war bei allen wegen seiner Lebenswürdigkeit beliebt.

von den Mittelmächten demvorrat werde, um nicht Schwierigkeiten zu schaffen. Die Presse be-schäftigt die Frage lebhaft.

Westfalen u. Rheinland.

(—) Aachen, 4. Juli. (Verschiedenes.) Die Ausgabe von Fett- und Buttermarken findet am morgigen Mittwoch von 8—12 Uhr vormittags und von 2—6 Uhr nachmittags im Saale des Wirts Kämper am Rathause statt. Die Brotkarten müssen mitgebracht werden.

(Wichtig für Käufer und Verkäufer.) Um den Bezug von Fleisch und Fleischwaren, von Butter, Fettwaren usw. besser zu regeln, haben die Kunden die Eintragung in die Kunden-listen der einzelnen Geschäftsinhaber vorzuneh-men. Die Eintragung hat bis spätestens zum Abend des 6. d. M. (Donnerstag) zu ge-schehen und darf nur in je einem Butter- und in einem Fleisch- und Fleischwaren-geschäft erfolgen. Es muß sich deshalb jeder Haushaltungsvorstand bestimmen entschließen, in welchem Geschäft die Eintragung erfolgen soll. Vom 10. d. M. ab können die genannten Waren nur aus denjenigen Geschäften bezogen werden, in denen die Eintragung erfolgt ist und von denen eine Bezugskarte ausgestellt wurde. Ver-säume deshalb niemand, sich in der vorge-schriebenen Weise eintragen zu lassen. Wie aus einer Bekanntmachung ersichtlich, haben die Ge-schäftsinhaber der hiesigen Ortsbehörde baldigst die Zahl der ermittelten Kunden mitzuteilen, da-mit die Zuweisung der Lebensmittel der Zahl entsprechend erfolgen kann.

(Vollspende für die deutschen Kriegs- und Zivilgefangenen.) Wie bereits durch verschie-dene Aufrufe in den Zeitungen darauf hinge-wiesen ist, findet in der Zeit vom 1. bis 7. Juli d. Js. die Sammlung einer Vollspende zum Besten der deutschen Kriegs- und Zivilgefan-genen statt. Jeder Deutsche, ob arm, ob reich, soll sich an dieser Spende beteiligen. Jeder hat die Pflicht, für unsere in fremder Gefan-genenschaft, oft unter schwerer Arbeit schmach-tenden Brüder hilfreiche Hand zu leisten, sie aufzurichten und zu stärken. Das Los der deutschen Gefangenen soll durch die Spende ge-mildert und erleichtert werden, und trage da-her ein jeder sein Scherlein zu diesem über-aus wohlthätigen Zwecke bei, auch die kleinste Gabe ist herzlich willkommen; im Rathause, Zimmer 13, ist eine Annahmestelle errichtet. Ueber den Eingang wird in der Zeitung quit-tiert. Bereits sind namhafte Spenden ein-gegangen, darunter von einem nicht genannt sein wollenden Herrn 300 Mark. Wie wir aus zuverlässiger Quelle erfahren, stiftete die Gelsenkirchener Bergwerks-Aktien-Gesellschaft für ihre Betriebe die stattliche Summe von 10 000 Mark. Jeder muß das Bewußtsein und die Beruhigung in sich tragen, zur Ein-derung der Not der deutschen Gefangenen sein Scherlein beigetragen zu haben.

Der Verein für Handel und Gewerbe hält Donnerstag abend bei Herrn Bergheim eine Versammlung ab.

Verlag, 3. Juli. Die Mutterberatung findet hier erst nächste Woche, am Donnerstag, den 13. Juli, im alten Wohlfahrtsgebäude statt.

Seeren, 4. Juli. Vier gefangene Russen, die mit ihren Handkettensäge zwecks Arbeits-leistung nach hier geschickt und in der Ge-fangenen-Baracke untergebracht wurden, haben vor 8 Tagen das Weite gesucht. Jetzt ist es gelungen, einen der Ausbrecher in Hamm fest-zunehmen, von den anderen konnte man bis-her die Spur nicht finden.

Anna-Königsborn, 4. Juli. Das Solbad verabschiedete in diesem Jahre bis zum 30. Juni 21 027 Bäder.

2 Hamm, 4. Juli. Ein Unglücksfall mit tödlichem Ausgang ereignete sich am Samstag auf einem hiesigen Eisenwerk. Dasselbst wird ein hoher Schornstein errichtet und die aus-gangs der zwanziger Jahre stehende Chefrau Weiß brachte mittels einer Windvorrichtung das zum Mauern nötige Bindematerial in die Höhe. Sie sah dabei außer Acht gelassen zu haben, daß der Behälter mit dem Mörtel schon oben angelangt war, und drehte weiter. Hier-durch wurde das oben am Kamin angebrachte Gerüst abgerissen. Dieses sowie Steine stürzten aus einer Höhe von einigen dreißig Metern herab und begruben unter sich die Bergarbeiter, die sofort eine Leiche war. Der Mann der Verbliebenen steht im Felde. Einige Kinder betrauern den Tod der Mutter.

Dortmund, 1. Juli. Das Schwurgericht verhandelte gestern unter Ausschluss der Öffent-lichkeit gegen das Gerbierräuberin Maria Kramer aus Jfer Loth wegen Meineids. Die Angeklagte ist am 25. August 1889 zu Witten geboren und soll am Dortmunder Amtsgericht zweimal einen Freispruch erlangt haben. Die Geschworenen sprachen die Angeklagte schuldig. Das Urteil lautete auf ein Jahr Gefäng-nis, wovon noch vier Monate von der er-sten Untersuchungshaft angerechnet wurden.

* Dierfeld, 1. Juli. (Selbstmord eines jungen Mädchens.) Im Walde auf der Kloster-hardt verübte die 17 Jahre alte Helene S. aus Sterkrade Selbstmord, indem sie sich mit einem Revolver einen Schuß in die Herzgegend beibrachte. Die Veranlassung zu der traurigen Tat ist unbekannt.

* Mülheim, 1. Juli. (Mordanschlag und Selbstmord.) Der Schlosser Baume aus Essen lauerte seiner von ihm getrennt lebenden Frau auf und gab auf sie Schüsse ab, deren einer sie am Nacken schwer verletzte. Der Täter hat sich darauf selbst erschossen.

* Düsseldorf, 1. Juli. (Ehrengehen für Mütter.) Befriedigt hat die Regierung in Düsseldorf kürzlich im ganzen Bezirk etwa 40 000 Mark zu Ehrengehen für Mütter mit großer Kinderzahl verwandt. Nunmehr hat die Stadt Düsseldorf für diesen Zweck noch-mals besonders 7600 Mark bereitgestellt.

Unter dem Allerhöchsten Schutze Ihrer Majestät
der Kaiserin und Königin.

Volksspende

für die deutschen
Kriegs- und Zivilgefangenen.

Unerschütterlich steht unsere Front in Feindesland, ein eherner
Wall und eine Bürgschaft des deutschen Sieges. Unvergleichliche
Leistungen haben sich unsere Marine und fern der Heimat unsere
Schutztruppen errungen. Groß und stark muß der Wille der
Daheimgebliebenen sein, wenn es gilt, weitere Siege deutscher
Opferfreudigkeit zu erringen.

Diese Opferfreudigkeit soll heute den gefangenen
Deutschen in Feindesland zugute kommen.
Ihre Not steigt mit der Dauer des Krieges.

Gelrennt von Heimat und Familie, in Unkenntnis über die
wahre Kriesslage, schmachten sie fern vom Vaterlande, in ungewohntem
Klima, oft bei schwerer Arbeit und unter harter
Behandlung. An uns Daheimgebliebenen ist es in erster Linie
hier zu helfen, auch die vor dem Feinde Stehenden werden es
sich nicht nehmen lassen wollen, ihren Kameraden in der Ge-
fangenschaft beizustehen. Eine deutsche Volksspende soll
dazu beitragen, die Not der deutschen Gefangenen in Feindes-
land zu lindern. Sie soll mithelfen, daß unsere Brüder
gesund an Körper und Geist wieder in die Heimat
zu den Ihren zurückkehren können. Hier einen Sieg
deutscher Opferfreudigkeit zu erringen, ist unter aller
Pflicht, damit unsere Landsleute in ihrem deutschen Stolz,
ihrem deutschen Willen und ihrer Zuversicht in den deutschen
Sieg unerschütterlich bleiben. Wie diese Gefangenen in tiefster
Seele der Heimat treu sind, so wollen wir die Treue gegen sie
bewahren! Jeder Deutsche aus allen Gauen, ob arm, ob
reich, soll sich an dieser Spende beteiligen, große Sum-
men sind erforderlich. Unsere Brüder sollen in der Ge-
fangenschaft aufgerichtet werden und — zurückgekehrt — freudig
von der großen Hilfeleistung erzählen. Jeder von uns soll
dann sagen können: „Meine Gabe war auch dabei!“

Der Ehrenausschuß:

von Bethmann Hollweg Dr. Kaempf
Reichsminister. Präsident des Reichstags.
von Jagow, Staatssekretär des Auswärtigen Amtes. Dr. Solf, Staats-
sekretär des Reichsministeriums. von Capelle, Admiral, Staatssekretär
des Reichsmarineamtes. Wild von Hohenborn, Generalleutnant, Kgl.
Preussischer Kriegsminister. Freiherr von Krosigk, Ge-
neraloberst, Kgl. Preussischer Kriegsminister. von Wilsdorf, General-
leutnant, Kgl. Sächsischer Kriegsminister. von Maritz, General der
Infanterie, Kgl. Württembergischer Kriegsminister. Fürst von Sayn-
und Herzog zu Trarbach, A. M. W. B. als Kaiserl. Kommissar
und Militärinspektor der freiwilligen Krankenpflege.

Die Vorstände

des „Zentralkomitees der deutschen Vereine vom Roten Kreuz“,
des „Vaterländischen Frauenvereins“ und der „Landes-Frauen-
vereine vom Roten Kreuz“, der „Evangelischen Frauenhilfe“, der
„Ausstellung für deutsche Kriegsgefangene“, der Vereine „Hilfe
für Kriegsgefangene Deutsche“, der „Mutter-Orden“, der „Kriegs-
gefangenenhilfe des Christlichen Vereins junger Männer“, des
„Caritasverbandes für das katholische Deutschland“, des „Deutsches
Israelitischen Gemeindebundes“, des „Ausstellung zur Verfeinerung
von Liebesgaben an Kriegsgefangene Akademiker“, des „Hilfs-
bundes der deutschen Landes-Kriegerverbände“.

Für die Provinz Westfalen:

General der Infanterie Freiherr von Gahl
Kommandierender General
H. Prinz von Ratibor und Corbey
Oberpräsident der Provinz Westfalen, Vorsitzender des Provinzial-
vereins vom Roten Kreuz.

Fürstin zu Bentheim und Steinfurt, Vorsitzende des Provinzialver-
bandes der Vaterländischen Frauenvereine Westfalens. Graf Droste
zu Vischering, Ehrenbürger und Großkreuz des souveränen
Malteser-Ordens. Dr. Hammerich, Landeshauptmann der Provinz
Westfalen, Vorsitzender der Hilfe für Kriegsgefangene Deutsche. Frau
Staatsministerin Hölle für die Evangelische Frauenhilfe. Dr. Jacob,
Rabbiner, Weichhof, Theodor Kappenberg für den Diözesan-Ver-
band „Caritas“. Wäplicher Hausprälat Prof. Dr. Mansbach für
den Anstalt zur Verfeinerung von Liebesgaben an Kriegsgefangene Akade-
miker. Major a. D. Müller, Vorsitzender des Westfälischen Kriegs-
verbandes. Frau Gräfin Veltensberg-Geeren, Vorsitzende der
Evangelischen Frauenhilfe. Dr. Johannes Poggenburg, Bischof von
Münster. Freiherr Viktor von Rheinbaben, Kommandant der
westfälischen Genossenschaft des Johanniter-Ordens. Fürst und Rhein-
graf zu Salm-Salm, Vorsitzender des Provinziallandtages.
Dr. Karl Joseph Schulte, Bischof von Baderborn. Geh. Konfistorial-
rat Prof. Dr. Smend für den Anstalt zur Verfeinerung von Liebes-
gaben an Kriegsgefangene Akademiker. Graf zu Stolberg-Stolberg,
Vorsitzender des Provinzialauschusses. von Sydow, Präsident des
Königlichen Konfistoriums für die Provinz Westfalen. D. Böllner,
Generalsuperintendent.

Mitbürger und Mitbürgerinnen von Stadt und Land!

Voll Vertrauen zu dem so oft bewährten Opferfinn der
Bewohner des Stadt- und Landkreises Hamm (Westf.) veran-
stalten wir in der Zeit von

Samstag, den 1. Juli, bis Freitag, den 7. Juli 1916

eine Opferwoche

mit der herzlichsten Bitte, Herzen und Hände weit zu öffnen
und uns Geldspenden zur Verbesserung des Loses unserer
in Gefangenschaft befindlichen Söhne und Brüder recht reichlich
zu überweisen.

Zur Empfangnahme der Opfergaben sind die Herren
Bürgermeister, Amtmänner, Gemeindevorsteher und die Unter-
zeichneten sowie die bekannten Liebesgaben-Ausschüsse der
Stadt und Landkreises gern bereit.

Der Vorstand

des Zweigvereins vom Roten Kreuz für die Kreise Hamm (Westf.)
Stadt und Land.

H. Matthaei, Oberbürgermeister, Vorsitzender.
Deimel, Rechnungsrat, Schriftführer.

Volksspende

für die deutschen Kriegs- und Zivilgefangenen.

Im Anschluß an den früher veröffentlichten Aufruf bitte
ich die Spender, bei den in den nächsten Tagen stattfindenden
Hausausstellungen die Beträge in die amtlich beglaubigten
Listen einzutragen.

Kamen, den 3. Juli 1916.

Der Bürgermeister: J. B. Moennichhoff.

Feldschutz!

Es wird beabsichtigt, zum Schutze der Feldfrüchte ehren-
amtlich eine Anzahl Zivilpersonen mit der Aufsicht über die
Feldmarken zu betrauen. Der Aufsichtsdienst würde ganz be-
sonders nachts auszuüben sein. Personen, die dieses Ehrenamt
übernehmen wollen, werden gebeten, sich am Mittwoch, den
5. d. Mts., abends 8,30 Uhr, im Saale der W.
Kämpferschen Wirtschaft einzufinden.

Kamen, den 3. Juli 1916.

Die Ortsbehörde. J. B. Moennichhoff, Stadtrat.

Kundenlisten.

Zu der Bekanntmachung des Kommunalverbandes Hamm,
vom 26. vorigen Monats, betreffend Einführung von Kunden-
listen ergeben keine weiteren Bestimmungen. Es ist also
Pflicht der Geschäfte sich Listen einzurichten, in die von
heute ab die Kunden sich eintragen können. Die Ge-
schäftsinhaber haben die Zahl der ermittelten Kunden uns
halbjährig mitzuteilen, damit die Zuweisung der Lebensmittel
der Zahl entsprechend erfolgen kann.

Kamen, den 3. Juli 1916.

Die Ortsbehörde. J. B. Moennichhoff, Stadtrat.

Einnachzucker!

Die Zuweisung von Einnachzucker ist jetzt an uns er-
folgt. Auf die angemeldeten Mengen erhält jede Familie pro
Kopf 2 Pfund 100 Gramm. Die Bezugsscheine, die den ein-
zelnen Haushaltungen durch die Revierbeamten zugestellt
werden, können in den Kolonialwarengeschäften gegen die
entsprechende Menge Zucker umgetauscht werden.

Kamen, den 2. Juli 1916.

Die Ortsbehörde. J. B. Moennichhoff, Stadtrat.

Bruchleidende

bedürfen kein so schmerzhaftes Bruchband mehr, wenn sie mein in
Größe verschwindend kleines, nach Maß und ohne Feder, Tag und
Nacht tragbares, auf seinen Druck, wie auch jeder Lage und Größe
des Bruchleidens selbst verstellbares

Universal-Bruchband

tragen, das für Erwachsene und Kinder, wie auch jedem Leiden
entsprechend herstellbar ist.

Mein Spez. Vertreter ist am Montag, den 10. Juli, abends von
7 1/2 bis 9 1/2 Uhr und Dienstag, den 11. Juli, morgens von 9
bis 11 Uhr in Kamen Bahnhofshotel, und gleichen Tags nachmittags
von 5 bis 8 Uhr in Anna, Hotel Droge, sowie Montag, den 10.
Juli, mittags von 12 bis 6 Uhr in Hamm, Hotel zum Bahnhof,
mit mehreren vorerwähnter Bänder, sowie mit ff. Gummi- u. Feder-
bändern, neuesten Systems, in allen Preislagen anwesend. Muster in
Gummi, Gängeleib, Leib- und Muttervorfall-Binden, wie auch Ge-
radhalter u. Krampfaderstrümpfe stehen zur Verfügung. Neben fach-
gemäßer verlässlicher auch gleichzeitig streng diskrete Bedienung.
Ph. Siever Sohn, Konstanz in Baden, Wessenbergstr. 15, Telefon 515.



Federmesser

in beiter Ausführung sind
zu haben in der Schreib-
warenhandlung der
Kamener Zeitung,
Weststraße 10.



Tausende deutscher Landsleute, die in Britisch-Südafrika
jahrelang friedlich ihren Berufen nachgingen, sind durch den
Krieg über Nacht samt den Ihrigen ins Elend gestürzt worden.
Die Männer sind gefangen, die Familien brotlos und verlassen.
Not und Kummer sind selbst in Heimstätten bei denen eingekerkert,
die als Frucht jahrzehntelanger, fleißiger Arbeit der Sorge
fürs Alter entbunden zu sein glaubten. Dazu kommen die rück-
sichtslosen Verdrängungen denen deutsches Eigentum durch den
blinden Haß eines aufgeregten Pöbels ausgehört gewesen ist.
Tausende werden, wenn eines Tages die Pforten der Gefan-
genen-Lager auch für sie sich wieder auftun, elend und hilflos
fern von der Heimat in dem fremden feindlichen Lande dem
Nichts gegenüberstehen.

Es gilt jetzt vor allem, sich der ihres Er-
nährers beraubten Familien anzuschließen,
sie vor Not und Hunger zu bewahren und
ihnen über die schwere, entbehrungsreiche
Zeit hinwegzuhelfen. Die von der süd-
afrikanischen Regierung gewährte Unter-
stützung reicht bei weitem nicht aus, um
die notwendigen Lebensbedürfnisse zu decken.
Dazu bedürfen wir der tatkräftigen Hilfe
aller Deutschen.

Wir wollen weiter versuchen, gleichzeitig die Mittel zusammen-
zubringen, später den Ärmsten unter den Armen beim Wieder-
eintritt ins Leben eine kleine Hilfe zuteil werden zu lassen, um
entweder in die Heimat zurückzuführen oder in Afrika eine
neue Laufbahn beginnen zu können. Für diese Zwecke ergeht
unter Aufruf an alle Deutschen.

Gebt schnell und reichlich!

Gaben werden entgegengenommen bei den nach-
folgenden Banken und deren Depozitkassen in
Berlin und im Deutschen Reich:

Reichsbank Berlin u. sämtl. Reichsbankanstalten — Kgl. See-
handlung (Pr. Staatsbank) Bank für Handel und Industrie
Berliner Handelsgesellschaft — S. Gleichröder Commerz- und
Diskontobank — Delbrück, Schickler & Co. — Deutsche Bank
Direktion d. Diskonto-Gesellschaft — Dresdner Bank — Har-
dy & Co. G. m. b. H., Berlin — Mendelssohn & Co.
Mitteleuropäische Creditbank — Nationalbank für Deutschland
Norddeutsche Bank, Hamburg — A. Schaaffhausen'scher Bank-
verein, A. G. — Vereinsbank in Hamburg — M. W. War-
burg & Co., Hamburg mit sämtlichen Niederlassungen und
Depozitkassen zu Gunsten des „Hilfsausschusses für die
Deutschen in Britisch-Südafrika“

Der Hilfsausschuß für die Deutschen in Britisch-Südafrika.

Verordnung

betreffend Ueberwachung der im Landkreis Hamm
beschäftigten russisch-polnischen Arbeiter.

Auf Grund des § 9 b des Gesetzes über den Belagerungs-
zustand vom 4. Juni 1851 bestimme ich mit Ermächtigung
des Herrn Kommandierenden Generals:

§ 1.
Den im Landkreise Hamm sich aufhaltenden russisch-pol-
nischen Arbeitern wird der Besuch von Wirtschaften, Brannt-
weinhandlungen und sonstigen Lokalen, in denen alkoholische
Getränke feilgehalten oder ausgekocht werden, von 8 Uhr
abends bis 11 Uhr morgens untersagt.

Den Wirten, Wirtschaftsvetretern und dem Wirtschafts-
personal wird verboten, den Aufenthalt dieser Arbeiter in der
angegebenen Zeit in ihren Räumen zu dulden oder ihnen alkoho-
lische Getränke zu verabfolgen.

§ 2.
Die russisch-polnischen Arbeiter dürfen sich in der Zeit
von 9 Uhr abends bis 5 Uhr morgens nicht außerhalb des
Barackenlagers oder der ihnen zugewiesenen Wohnung auf-
halten. Wenn sie durch Nacharbeit dazu genötigt sind, haben
sie einen schriftlichen Ausweis des Arbeitgeber mit sich zu
führen, den sie den Polizeibeamten auf Erfordern vorzuzeigen
haben.

Zu widerhandlungen gegen diese Verordnung werden nach
§ 9 b des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni
1851 bestraft.

Diese Bekanntmachung tritt mit dem Tage der Ver-
öffentlichung in Kraft.

Hamm, (Westf.), den 28. Juni 1916.

Der königliche Landrat: J. B. Voigts.

Wagenfett
Maschinenfett
Maschinenöl
Motorenöl
Zylinderöl
Dele
für Patentwagen, Centri-
fugen, Nähmaschinen und
Fahrräder.
Federöl
statt Tran 565
empfiehlt in Ia. Qualitäten
H. Brüggewirth,
West i. Westf.
Fernruf 589. Fernruf 589.
Gegenüber d. Hauptbahnh.

Städtische
Volkssbibliothek
Am Kirchplatz.
Benutzung frei.
Geöffnet:
Sonntag morgens
11 1/2—12 1/2 Uhr.
Montag } 6—7 Uhr
Mittwoch } abends.
Freitag }
Der Bibliothekar.
Eine schöne Wohnung,
bestehend aus 4 Zimmern und
Speisekammer (1. Etage) nebst
Mantelkammer und Keller zum 1.
Okt. d. J. zu verm. Leucht-
und Kochgas vorhanden. 355
Greenerstr. 20.
Druck u. Verlag v. C. May in Hörde
Verantwortlicher Redakteur:
D. Schubeis.

Herren- u. Knaben-Kleidung

kaufen Sie sehr vorteilhaft in dem Spezialhaus
für Herren- und Knaben-Kleidung der Firma
A. Eick & Comp.
Ostenhellweg 23 (gegenüber J. Fischer) in Dortmund.

Kamener Zeitung

Volksfreund für Kamen und Umgegend

Erscheint an jedem Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Inskriptions-Gebühr für die Zeile oder deren Raum 10 Pfennig, die Reklamezeile oder deren Raum 35 Pfennig.

Bezugspreis mit der Unterhaltungsbeilage für's Heim monatlich 40 Pfennig. Bei Bezug durch die Post vierteljährlich 1 Mark 25 Pfennig.

Unterhaltungsbeilage „Für's Heim“ dreimal wöchentlich. — Freiwillige Unfall-Unterstützung.

Nr. 80 (2. Blatt)

Dienstag, den 4. Juli 1916

44. Jahrgang.

Die Lage im Osten.

Der österreichische Bericht.

(Amtliche Meldung vom 1. Juli.)

Russischer Kriegsschauplatz.

Bei Tlumacz wurden österreichisch-ungarische Truppen der Armee des Generals Grafen Bothmer von einer drei Kilometer breiten und sechs Kilometer tiefen Feindernstasse attackiert; der Feind wurde zerstreut und erlitt schwere Verluste. Sonst in Ostgalizien und in der Bukowina nichts von Bedeutung. In Wolhynien schreiten die Angriffe der verbündeten Armeen vorwärts. Sie drängen den Feind südlich von Ugrino, westlich von Torzechn und bei Sokul zurück. Seit Anfang Juni sind südlich des Pripiet 158 russische Offiziere, 23 025 Mann, mehrere Geschütze und 90 Maschinengewehre in Gefangenschaft.

(Amtliche Meldung vom 2. Juli.)

In der Bukowina bei unbedeutender Lage keine besonderen Ereignisse. Westlich von Kolomea und südlich des Dniestr entwickelten sich neue heftige Kämpfe. — Nordwestlich von Tarnopol eroberten österreichisch-ungarische und deutsche Bataillone die viel umstrittene Höhe von Worobionka zurück. 7 russische Offiziere, 982 Mann gefangen, 7 Maschinengewehre, 2 Minenwerfer erbeutet. Der Angriff der unter dem Befehl des Generals von Linzinger stehenden verbündeten Streitkräfte wurde auch gestern an zahlreichen Stellen beträchtlich nach vorwärts getragen. Die Zahl der Gefangenen und Beute erhöhte sich, russische Gegenangriffe scheiterten.

Der russische Bericht.

Amtlicher russischer Bericht vom 2. Juli: Unser linker Flügel drängt den Feind immer weiter zurück. Südlich des Dniestr wurden mehrere Dörfer erobert. Nach äußerst heftigen Angriffen waren unsere Truppen den Gegner gegen die Höhen von Veresow zurück (17,5 Kilometer südwestlich von Kolomea). Einige dieser Höhen wurden bereits mit flammender Hand genommen. Der nordwestlich von Rimpolung angreifende Feind wurde in westlicher Richtung geworfen. In diesem Raume drücken unsere Truppen den Feind zurück und erobern nach Kämpfen einige stark besetzte Bergstellungen. Die Zahl der von der Armee des Generals Veselski am 28. und 29. Juni eingebrachten Gefangenen ist auf 305 Offiziere und 14 574 Mann gestiegen, dazu sind 4 Geschütze, 30 Maschinengewehre erbeutet. Die Gesamtsumme der vom 4. Juni bis 30. Juni d. J. eingebrachten Gefangenen beträgt einschließlich Offiziere 217 000 Mann. Im Raume zwischen Stokob und Styr unterhält der Feind ein heftiges Artilleriefeuer. Ein besonders erbitterter Kampf tobt um die Stellung von Zaturce, wo unsere Truppen trotz Trommelfeuer von äußerster Heftigkeit neun Angriffe hintereinander mit schweren Verlusten für den Feind abschlugen. In einem Abschnitt dieser Gegend litt die Deutschen stark unter dem Feuer der eigenen Artillerie, das sie von neuem zum Angriff vortrieb. Das Gelände ist dort mit feindlichen Leichen bedeckt.

Kolomea von den Russen besetzt.

(66) Offiziell wird aus Petersburg gemeldet: Wir haben Kolomea, den wichtigsten Eisenbahnknotenpunkt in der Bukowina, genommen.

Aus dem österreichischen Kriegspressequartier

Wie zu den russischen Generalstabsberichten, wie Wolffs Büro meldet, folgendes erklärt: Schon bei der Veröffentlichung des russischen Berichtes vom 18. Juni wurde der vom russischen Generalstab geliebte Brauch, mit ungeheuren Gefangenen- und Beutezahlen zu prahlen, in das rechte Licht gerückt. Wenn nun wieder der Petersburger Bericht vom 28. Juni schlechthin mitzuteilen will, daß durch die Streiter Brusilows insgesamt 194 041 Gefangene, 219 Geschütze und 644 Maschinengewehre eingebracht worden seien, so kann dieses nach den Erfahrungen, die in der zweijährigen Kriegszeit mit der Berichterstattung unserer Feinde gemacht wurden, wohl nicht mehr in Erwägung fallen. War es nach der ersten Kampfhöhe angeht, der Größe der Kampfverlustrate erfahrungsgemäß schwer möglich, ein unbedingt zureichendes Bild über unsere Verluste zu bringen, so stehen sich selber alle wünschenswerten Einzelheiten fest. Und wenn dann daran erinnert wird, daß im modernen Kriege Gesamtverluste von mehr als 25 Prozent keineswegs zu den Ausnahmefällen gehören, so bietet die Mitteilung, daß unsere Kampftruppen in drei Wochen schweren Kämpfen an Toten, Verwundeten und Gefangenen eine Einkasse von 19 bis

höchstens 20 Prozent zu verzeichnen haben, bei aller Einschätzung jedes einzelnen Menschenlebens gewiß keinerlei Anlaß zur Beunruhigung. Von dieser Verhältniszahl entfallen aus den letzten mitgeteilten Gründen ein wohl ziemlich großer Teil auf die Verluste an Gefangenen und Vermissten. Aber es ist leicht zu berechnen, wie sehr sich die Gefangenenzahl unter der Schreibfeder russischer Berichterstattung vervielfacht haben muß. Wenn wir wirklich 200 000 Mann an Gefangenen eingebracht hätten, so könnte uns bei Zurechnung einer entsprechenden Quote an blutigen Verlusten weder in Wolhynien noch im Dniestrgebiet auch nur ein einziger Mann übrig geblieben sein. An Geschützen moderner Konstruktion fielen 36 Stück in die Hände des Feindes. Sie waren geprengt oder vernichtet. Nur um einiges größer ist die Zahl der eingebrachten und den Russen preisgegebenen Geschütze älteren Modells.

Ganz unverhältnismäßig auch für russische Verhältnisse ist die Ziffer gehalten, die der Petersburger Generalstab hinsichtlich der Beute an Maschinengewehren bringt. Die Erfolge, die unseren vollen Formationen zugeführt werden mußten, betragen, das ziemlich abgemessene Material mit einbegriffen, nicht ein Sechstel der von den Russen angegebenen Beutezahlen. Den Fehlerquellen der feindlichen Berichterstattung nachzugehen, wäre ein müßiges Beginnen. Soviel ist sicher, daß sich schon die russischen Unterführer in ihren Meldungen vielerlei dichterische Freiheiten gestatten. Es hat sich erwiesen, daß ein großer Teil der russischerseits mit liebevoller Breite mitgeteilten Kriegsepisoden nicht nur übertrieben, sondern glatzweg frei erfunden sind. Ist genug haben in den letzten Wochen ungekammte Erhebungen ergeben, daß verschiedene überaus heftige und erbitterte Kämpfe, in denen die Russen angeblich mehrere tausend Gefangene, dazu Geschütze und Maschinengewehre einbrachten, überhaupt nicht stattgefunden haben. Diese Feststellung gilt ebenso für Wolhynien wie für den Raum um Radziwillov und für das Dniestrgebiet. Es fällt gewiß niemand ein, abzuleugnen, daß sich der Feind in Wolhynien und in der Bukowina mancher Erfolge rühmen darf. Die Deffektivität hat in zwei Kriegsjahren wahrlich gelernt, die unvermeidlichen Wesselsfälle richtig einzuschätzen und auch in kritischen Zeiten Ernst und Festigkeit zu bewahren. Es ist nicht nötig, hier etwas zu verbergen. Wenn aber der Feind die Schilderung der Ereignisse in lächerlichen, ganz unmöglichen und nachweisbaren Übertreibungen bekanntgibt, so zeigt er damit am besten, daß die Wirklichkeit weit hinter den Erwartungen zurückgeblieben ist, die er an den Verlauf der Dinge knüpfte.

Überaus heftige Kämpfe

wüteten im Bukowinaer Gebirge. Entgegen der Meldung russischer Blätter wird von der Bukowinaer Grenze aus bester Quelle gemeldet, daß die Russen im Putnatale große Niederlagen erlitten, Tausende von Gefangenen, Toten und Verwundeten verloren. Über 80 000 Russen greifen an, werden aber nach heftigem Kampfe stets mit großen Verlusten zurückgeworfen. Täglich gehen aus Czernowitz große Kolonnen ab, um die Wälder in den russischen Reihen zu füllen. Nachts zogen vom Gebirge nach Czernowitz 200 vollbesetzte Ambulanzwagen mit verwundeten Russen. Alle Spitäler sind überfüllt.

Als drastisches Beispiel für die Menschenverachtung der russischen Angriffe in der Bukowina schildert der Kriegsverichterfasser der „Rieser“ die Kämpfe bei Czernowitz: „Bei Dobronowce wurde die österreichische Stellung acht Stunden lang ununterbrochen dem Trommelfeuer ausgesetzt. Als nach dieser Vorbereitung die russische Infanterie zum Angriff vorging, wurde sie trotzdem zu ihrem größten Erstaunen von einem furchterlichen Hagelregen getroffen, der die Russen niedermähte. Nach dem Eintreffen neuer russischer Verstärkungen kam es zum Sandgemenge. Der Bajonettkampf dauerte lange Zeit. Die österreichischen russischen Offiziere, mit Bajonetten in der Hand, leisteten ebenso wie die Mannschaft harten Widerstand. Beim Vordringen gerieten die Russen in die schwierigste Lage, da die Österreichler ein mörderisches Flankenfeuer eröffneten. Als schließlich die Russen in die Minenzone gerieten, wurden die angreifenden Reihen durch eine furchterliche Explosion niedergemäht. Erst als wieder neue Kolonnen die alten Verluste ersetzten, gelang es uns, den Feind zu bezwingen.“

(TU) Der Czernowitzer Berichterstatter des „N. O.“, der die Stadt in der letzten Minute vor der Räumung verließ, meldet über die letzten Stunden vor dem Einzug der Russen: Die Russen vorstießen zwar die Stadt nach Möglichkeit, die Artilleriegeschosse töteten aber trotzdem vier Kinder und verwundeten mehrere Personen. Inzwischen vollzog sich die Räumung in vollster Ordnung. Die österreichisch-ungarische Nachhut verteidigte den Rückzug auch im Straßenkampf. Barrer Sandru übergab die Stadt an den russischen Kommandanten, der sofort ein strenges Verbot des Plünderens er-

ließ. Dieses Verbot wurde auch größtenteils befolgt.

Das Töten von Kriegsgefangenen.

Zu dem russischen Generalstabsbericht, der die Tötung deutscher Gefangener mit der Anwendung von Explosivgeschossen seitens der Deutschen zu entschuldigen sucht, schreibt „Göteborgs Handels- und Sjöfartstidning“: Keine Partei hat je zuvor mit so zynischer Offenheit das Töten von Kriegsgefangenen aus diesen oder anderen Gründen zugegeben, begründet oder verteidigt.

Schwere Seuchen.

(GA) Ein neutraler Untertan, der eben aus Rußland nach Schweden zurückgekehrt ist, erzählt, daß die russischen Erfolge in Galizien für die Russen selbst völlig überraschend kamen, obgleich schon 14 Tage vorher russische Offiziere öffentlich davon sprachen, daß eine russische Offensive für den 2. Juni geplant sei. Allgemein versprach man sich keinen anderen Erfolg, als daß die immer unruhiger werdende Stimmung der Bevölkerung durch Berichte über die aktive Betätigung an der Front eingeschlafert werden könnte. Große Truppenansammlungen sollen anfangs hinter der Front nicht erfolgt sein, nur gewaltige Berge von Munition, die nun fast völlig verbraucht sind, wurden aufgeschüttet. Ueber die riesigen Verluste wurde ganz offen gesprochen. Eine halbe Million schone Feindesgefangene zu hoch gegriffen. Die Eisenbahnen hinter der Front sollen so stark mit Verwundeten belastet gewesen sein, daß ärztliche Hilfe völlig ausgeschöpft war. Die ersten Verbände sind vielfach erst nach 14 Tagen gewechselt worden. Hinter der ganzen Front bis Kiga herauf herrscht die Cholera und der Flecktyphus in erschreckendem Maße. Daß der Vorstoß irgendwie weiter ausgenutzt werden könnte, hält man in gebildeten russischen Kreisen für völlig ausgeschlossen.

Riesenbrand in einer finnischen Stadt.

Der Privatkorrespondent der „Politiken“ in Stockholm berichtet: Die finnische Stadt Maanhatta ist von einem Riesenbrand heimgesucht worden. Der ganze große finnische Einfuhrhandel ist gestört. Waren im Werte von vielen Millionen Kronen, darunter große Mengen Baumwolle, Kaffee und andere Kolonialwaren, ebenso eine große Anzahl Maschinen, die von Schweden angekommen waren und wegen Ueberlastung der finnischen Eisenbahnen nicht weiterbefördert werden konnten, sind verbrannt.

Der italienische Krieg.

Der österreichische Bericht.

(Amtliche Meldung vom 1. Juli.)

Italienischer Kriegsschauplatz.

Auf der Hochfläche von Dobberdo ließ die Geseßstätigkeit im nördlichen Abschnitt nach den heftigen Kämpfen, in denen unsere Truppen alle ihre Stellungen behaupteten, wesentlich nach; im südlichen Abschnitt dagegen setzten die Italiener ihre Angriffe, und nachdem diese abgeschlagen waren, das sehr lebhaftes Geschützfeuer fort. An Gefangenen wurden fünf Offiziere und 105 Mann abgeschossen. An der Kärntnerfront griffen Alpinabteilungen nördlich des Sebahtales vergeblich an. Zwischen Brenta und Gitsch scheiterten feindliche Vorstöße gegen unsere Stellungen im Raume der Cima Dieci und des Monte Jesio, dann gegen den Monte Interotto, am Pajubio im Brandtal und am Jugna-Mäden. Arco stand unter dem Feuer italienischer Geschütze. Unsere See-Flugzeuge belegten die vom Feinde besetzten Drischast San Canziano, Vestrigna und Saranzano sowie die Adriawerke ausgiebig mit Bomben.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Italienischer Kriegsschauplatz.

(Amtliche Meldung vom 2. Juli.)

Im südlichen Abschnitt der Hochfläche von Dobberdo setzten die Italiener das heftige Artilleriefeuer und die Angriffe gegen den Raum östlich von Sels fort. Diese auch nachts andauernden Anstrengungen des Feindes blieben dank dem zähen Ausstehen der Verteidiger ohne Erfolg. Zwischen Brenta und Gitsch wiederholten sich die fruchtlosen Vorstöße gegen zahlreiche Stellen unserer Front. Im Marmolatogebiet wiesen unsere Truppen mehrere Angriffe italienischer Abteilungen ab, im Ortlergebiet erkämpften sie eine der Schlüsselpositionen. Gestern wurden über 500 Italiener, darunter 10 Offiziere, gefangen genommen.

Der italienische Bericht.

(W) Amtlicher Bericht vom 2. Juli: Unsere Infanterie besetzte Zanoll in Grand-Tal. Auf der ganzen Front des Posina-Tales dauert unser Vorrücken trotz des heftigen Feuers des Gegners an. Auf dem linken Flügel erlitten unsere Truppen den Kampf des Monte Majo von wo aus sie jetzt die nördlichen Abhänge beschießen. Auf der Hochfläche der Sieben Gemeinden stehen unsere Truppen in unmittelbarer Berührung mit den Stellungen des Gegners. Unsere schweren Geschütze erneuerten gestern die Beschießung von Toblach, Umidi und Sillian im Fuser-Tal. In den Hochfällen von Segiser (Zella) und Seebach machten unsere Truppen Fortschritte. Unsere Artillerie zerstörte feindliche Verteidigungsanlagen auf dem Rücken des Frasnik und in der Umgebung von Naibl. Im Abschnitt von Monfalcone dehnten wir die Beschießung der Höhe 70 aus und wiesen feindliche Gegenangriffe ab.

Allerlei Kriegsbilder.

Aufhebung der Londoner Deklaration.

Im englischen Unterhause erklärte der neue Blockademinister Cecil, die Beratungen der englischen und französischen Regierung hätten den Beschluß ergeben, daß es für die Alliierten nicht wünschenswert sei, bei ihrem teilweisen Festhalten (enforcement) an der Londoner Deklaration zu verharren. Dem König werde vorgeschlagen werden, die bisher erlassenen Verordnungen mit samt den Abänderungen der Londoner Deklaration zurückzuziehen. Lord Cecil sprach die Hoffnung aus, daß auch die anderen Alliierten diesem Entschluß zustimmen. — Ueber Rotterdam wird dazu gemeldet, es bedarf noch genauerer Mitteilungen zur Aufklärung; man darf jedoch vorläufig annehmen, daß zur Ausführung der Beschlüsse der Pariser Wirtschaftskonferenz nach der Aufhebung der königlichen Verordnungen die Londoner Seerechtsdeklaration in ihrer Gesamtheit als unwirksam für England und seine Alliierten gelten soll.

Die Londoner Seerechtsklärung vom Jahre 1909 entsprach dem, was man zurzeit als geltendes Völkerrecht ansieht. Deutschland erklärte beim Kriegsbeginn, nach der Deklaration handeln zu wollen, und England gab am 20. August 1914 feierlich bekannt, daß es die Deklaration annehme und mit gewissen Zusätzen und Änderungen in Kraft treten lasse. Dann sind stets neue Erlasse ergangen, die ein Loch nach dem andern in die Verordnung rissen. Neuerlich aber blieb der Schein gewahrt, als ob die Deklaration sich noch in Geltung befände. Jetzt ist England laut „Post“ „Itg.“ auch dieses traurigen Spiels müde. Nachdem es die Rechte der Neutralen tatsächlich mit Füßen getreten hat, bekennet es sich offen dazu, daß es sie künftig auch formell in keinem Punkte mehr beachten will. Für Deutschland bedeutet das die sogenannte verschärfte Blockade — ein Eingeständnis, daß die bisherige Ueberwachungspraxis, so rückwärtslos sie auch angewandt wurde, den erstrebten Erfolg nicht erreicht hat. Natürlich werden Frankreich und Rußland sich dem Vorgehen Englands anschließen.

Ein neuer englischer Anschlag gegen die Neutralen.

(66) Wie die „Post“ „Itg.“ von einem Mitarbeiter aus London erzählt, verhandelt die englische Regierung mit Vertretern der neutralen Länder wegen der Einstellung jeglicher Ausfuhr in die Länder der Mittelmächte. Die Neutralen sollen dadurch enttäuscht werden, daß England die Ernten und Ausfuhrwaren der Neutralen für sich und seine Verbündeten ankaufte. Die Neutralen müßten sich aber verpflichten, die Waren mit eigenen Schiffen nach England und Frankreich zu liefern und auf der Rückfahrt englische Güter mitzunehmen. Falls die Neutralen auf die englischen Bedingungen nicht eingehen wollten, würden ihnen Repressivmaßnahmen angedroht.

Die Schweiz unter Bierverbandsdruck.

(W) Wie die „Neuve de Lausanne“ von wohlunterrichteter Seite erfahren haben will, dürfte man einen günstigen Ausgang der Pariser Verhandlungen über die Kompensation nicht erwarten. Der „Sun“ hebt in einer Besprechung des schweizerischen Wirtschaftsproblems hervor, daß es gänzlich unrichtig sei, daß sich Deutschland verpflichtet habe, daß Schweiz im Kriegsfall unter allen Umständen bedingungslos mit Rohle und Rohstoff zu versorgen. Eine solche Verpflichtung wäre auch ein Unikum gewesen. Wohl verbreitet die französische Presse jetzt vielfach die Auffassung, daß Deutschland der Schweiz gegenüber verträglich sei, damit wird Stimmung gegen ein Einlenken bei den in Paris schwebenden Verhandlungen gemacht. Das muß die Aufgabe unserer Unterhändler erschweren. Dies

fürstlich. Aber Klagebriefe habe ich keinen einzigen gefriert! Und daß sie keine Butter aufs-



Unterhaltungs-Beilage für Stadt und Land

Graf Kochberg's Liebeswetter.

Original-Roman von S. Courthés-Mahler.

[illegible]

Nach dem Meer zu fiel der Helsen, auf
das Schloß stand, stieß ihn und nach Ost und
West hin aus. „Graf Gräfin lassen Sie mich
mit Ihnen gehen.“

„Wie eine Erbsung den ganzen Winterland
zu beherrschten.“

Dah sah sie eine Weise fassungslos an.
„Graf Gräfin lassen Sie mich mit Ihnen
gehen.“

„Sind Graf Gräfin nicht hoch?“ fragte die
Königin.

„Nicht wahr?“

Sie griff instinktiv nach diesen Worten wie nach einem Strohhalm, an dem sie sich klammern konnte, um nicht zu verfinstern. Sie war wirklich nicht wohl. Wenn sie das fernen Gatten meiden ließ, dann hatte sie einen Vorwand, um auf ihren Zimmern bleiben zu können. Dann hatte sie Zeit gewonnen, um erst einmal mit sich ins Klare zu kommen. Und diesen Gedanken aufgreifend, sagte sie hastig: „Ja, ich fühle mich sehr schlecht, ich habe schreckliches Kopfschmerz.“

Die Hofe hatte gehört, daß ihre Herrin in der Kirche nach der Trauung eine Diner- macht gehabt hatte. Die Dienerschaft hatte in Willsa Lachen davon gesprochen. So erzählten es ihr ganz begreiflich, daß ihre Herrin sich unwohl fühlte.

„Was soll ich hier? Wie wird mir dies Haus ein Heimat sein, denn meine Seele ist nicht mit eingezogen. Meine Seele, an die ich nie geknüpft, über die ich gehüpft habe. Warum ist sie jetzt erst erwacht — warum jetzt?“ So fragte sie sich verzweiflungsvoll. Und dann hörte sie wieder, wie in all den Stunden ihrer Sünde hatte, allein war, kam sie zu ihr. „Soffentlich werden Frau Gräfin nicht krank“, sagte sie besorgt.

„Nein, nein, es wird vorübergehen. Mir heute ja — heute bin ich sehr elend. Mein Kopf schmerzt mich sehr. Ich möchte gleich zur Ruhe gehen. Geben Sie mir das bequemste Hauskleid und lassen Sie einen Diener Haar. Aber erst schneiden Sie einen Diner zum Herrn Grafen. Ich lasse bitten, mich zu entschuldigen. Am der Abendstund kam ich nicht teilzunehmen. Ich achte sehr auf meine

den, jetzt sie die Stühle verlagert hatte, über
Worte — zwei leise,
Worte: „Du bist!“
Sie schauerte wie im Frost zusammen.
Goräufig war sie von den Geelen-
gewand, die sie beissen hatten und die ihr

Graf Harald war während der Reise flart mit seinen eigenen Gedanken beschäftigt gewesen. So war es ihm nicht sonderlich aufgefalleu, daß seine junge Frau festfam still und gesessien, daß sie sich nicht bewegte. Er merkte es, daß sie ziemlich matt und teilnahmlos aus seinem Zimmer hing, als er sie in das Zimmer seiner Mütter einführt.

Die nun die Vollkraft seiner Götter an sich empfand, daß sie nicht wohl sei und an der Menschheit nicht teilnehmen kann, sagte er sich, daß seine Teilnahme nicht wohl mit ihrem Wohlwollen sein zusammenkamen. Er dachte jetzt wieder an die letzte Dinnacht, die sie in der Kirche gehalten hatte, und es erschien ihm erklärlich und ganz unverkündet, daß sie sich aufschauen ließ.

Er hatte für seine junge Frau einen eigent-
lichen Gefährten, das eigentlich in seine Norm zu-
bringen war. Wenn man sie ihm nicht zur Ein-
sicht beibringen wollte, hätte er vielleicht ein
heißes Freundschaft für sie empfunden können.
Doch man sie erziehen, als er sich das Mar-
schen suchte. Freundschaft zwischen Mann und
Weib hatte er früher als unmöglich abgethan. Aber
für Dilly hätte er wirklich Freundschaft empfün-
den können. Ihre Art kühle ihn zwar sehr ab,
aber trotzdem war sie ihm nicht unympathisch.
Und außerdem war er ihr sehr dankbar für die
Vermittelung und Hoffnungen, die sie ihm

Gezungenleiden hatte regeln lassen, auch für die weitgehenden Freibeiheiten, die sie ihm einräumte. Seit er Sidra wiedergehen hatte, seit er in Hüttenfelde in nähere Verührung mit ihr gekommen war, hatte sich sein Gefühl für Sidra noch mehr abgehärtet. Seit hatte keine Fern wegen

«Gibst du denen Zitterkeise für ihn. Geiger und
wird und tiefer als je für eine Frau empfand
er für Sibba, trotzdem er dies Gefühl bei sich
selbst für nichts anderes gelten lassen wollte, als
einen verbotenen Rausch, wie er ihn schon oft
empfohlen hatte. Seine Gedanken spielten leicht-
fertig mit ihr, während sein Herz schon über
seine Sinne zu fliegen versuchte. Er wollte nicht
an eine empfindliche Märgung glauben und reichte
sich ein, die Frauen seien alle gleich und seien
gleichen Gefühls wert. Aber das wollte er

daß er mit allen Sinnen jenes Bildes Aufmerk-
samkeit herbeiziehend, es glaube, es werde nur eine Frage der
Zeit sein, sie ganz zu gewinnen. Denn
er hatte nur zu wohl erkannt, daß er ihr nicht
gleichgültig war.

Oth hatte an der Seite ihres Vaters
 seinen gewohnten Sitz genommen. Das
 große, feine, feideartige Gewebe mit
 seinen feinen, weichen, weichen, weichen
 und zarten, die den ächten Seidenen
 sehr ähnlich waren, machte einen
 Eindruck auf sie. Es erschien ihr, als
 hätte diese Mauer erblickt.

Nach dem Meere zu fiel der Felsen, auf welchem das Schloß stand, steil ab. Nach N. und W. vertiefte sich das felsige Gestein langsam in der Düneneinbildung. Im Osten war der abfallende Felsen terrassenförmig ausgebeugt, und von hier führte eine künstlich angelegte, breite Seilstrasse bis zum Strande hinab. Nach Süden lenkte sich die felsige Anhöhe ins flache Land, und von dort führte der breite Fahrweg zum Portal des Schlosses in der Hinterfront.

Vom Meere aus gesehen, wirkte das Schloß mit seinen aragiesonischen Schönen wunderbar malerisch. Aber auch die Stadt war schön und vornehm nach dem Portal hatte die Diebstahl-Vertheilung genommen. Vom Mittelthurm wehte die Flagge herab, die Herrin des Schloßes zu bezeichnen.

Obst hatte mit guter Haltung die feste Nage Begriffung über sich ergehen lassen, aber als sie dann in ihren Zimmern, zu denen sie ihr Gatte geführt hatte, allein war, sank sie wie müde und gebrochen in einen Sessel und schloß sich mit leeren Augen um.

„Was soll ich hier? Nie wird mit dies-
 raus eine Genat sein, denn meine Seele ist
 nicht mit eingezogen. Meine Seele, an die ich
 geglaubt, über die ich geklopft habe,
 warum ist sie jetzt erst erwacht — warum
 jetzt?“ So fragte sie sich verzweiflungsvoll. Und
 dann hörte sie wieder, wie in all den Stun-

den, fett sie die Kirche verlassen hatte, doch Worte — zwei leise, heiser hervorgerufene Worte: „*3 u 1 b ä t*“

bisher nicht ausgesprochen worden. Es werde abzuwarten sein, ob etwa die Verhältnisse nach dem kriegs Anlaß dazu bieten, auch auf den deutschen Hofjagden einen Erntefischdienst ins Leben zu rufen.

„Ein neues Regiment.“

Die letzte Ausgabe der „Aller Ertagszeitung“ bringt folgende kleine Episode: Vor einigen Tagen unterließ ich mich mit meiner Quartierwirthin und deren Tochter. Wähen in unkenen halb- und halb französisch gefärbten Gesträp- fange mich plötzlich das neue Regiment heute?“

„Haben Sie gesehen das neue Regiment heute?“

Ich konnte mir nicht erklären, was für ein neues Regiment das sein sollte. Ich fragte nach, und nach manchem Hin und Her bejahte sie: „Mit Wein, mit Wein, grün Gut mit Zucker, nach Wein.“

Jetzt erst wurde mir klar, daß sie die auf einer Gastwirthschaft lebende und diese für ein neues Regiment gehalten hatte. Einige Stunden später

geht, um sich selbst so weit als möglich von dem Kampfe zu überzeugen. In die Schlacht tönt nur das dumpfe Rollen des Artilleriegeschalles hinein. Seine Getöse ist eine große schwere Aufgabe. Hier muß die Artillerie für Feuer auf feindliche Gräben sorgen, um sie flammend zu machen, dort zu hinter, um die feindlichen Linien zu zerreißen, um den feindlichen Angriff zu verhindern, um den Nachschub zu verfeinern, Ziele gar werden Schiffe zu verfeinern, um auf Truppenansammlungen, Munitionslager, die von Feinden näher bestimmt sind, und deren Entfernung nach den Angaben ausgemessen werden.

Natürlich die Verbindung von den vorderen Batterien und dem Regimentstab, die muß natürlich durch Meldebänder aufrecht erhalten werden. Männer, deren Weg jedesmal eine Heldenthat ist. Und noch weit hinter ihnen die Besatzung. Hier von der Besatzung ist das Gedächtnis

der Schlaf ohne Wache, aber in unregelmäßiger Tätigkeit. Das sind die Kernbedürfnisse, die ohne Deking im Zwimmessener hin und her laufen, um die zerfallene Verbindung zu finden und so die unerschöpfliche Verbindung zwischen der Zentrale und den einzelnen Stäben aufrecht zu erhalten.

Die Tätigkeit der Schüler als Entarbeiter

Maniages.

aus Düsseldorf nach verschiedenen Stellen in Schleswig-Holstein. Es wurde, wie die „Zeitung“ M. M. mittheilen, nun angeregt, solche Einheitskommandos auch für die Friedenszeit einzuführen, um der städtischen Jugend Gelegenheit zu geben, die Nothwendigkeiten zu lernen, und sich mit landständlichen Verhältnissen vertraut zu machen. Drei Regierungsvertreter legten die Stellung der preussischen Regierung dar. Ein Vertreter des Landwirthschaftsministeriums gab zu bedenken, ob die Landwirthschaft wirklich diese Hilfe brauche: ein Vertreter des Handelsministeriums stellte sich, daß das Düsseldorf'sche Einheitskommando sich in Schleswig-Holstein recht nützlich gemacht habe. Es sei aber fraglich, ob man bei einer Vertheuerung das gleiche Ergebnis erzielen könnte. — Die betrunkenen Gänse. Bei der Heimkehr vom Felde fand eine Bäuerin, wie aus der Erzählung hervorgeht, ihre Gänse „vor dem Stall hängen. In der Meinung, daß diese durch jemand begünstigt worden seien, rief sie sie, um wenigstens die Federn zu retten. Wie erstarb sie jedoch, als die Gänse plötzlich eine nach der andern ergaben und sich pitternacht im Hofe herumflogen. Es stellte sich dann heraus, daß die Gänse frisch in einer Brannweinlage einer nahen Wirtin aus dem Wortschneid angestrichen hatten. — Schreies Gefährlichkeit. Ein Leutnant bei der Ausbildung ruft ein Unverhofft! einem Mann, der ruhig und links vorbeischießt, zu: „Best merken! Sie sich nun endlich!

großartig. Und alle selber gezmünd. alles selber aus dem Woden gekämpft. Und die Freude, wo sie's mit eich und mit anfang, wie's in mir rumorte und ich ertmalig sagtt, un's nicht merken zu lassen, daß ich fast das Gekennen fragte. Wir tun hier unsere Gnade über der Jesul hoch's: mir war's, als ob eine Frau gezmünd meß! I! Und it's auch nur zu ein halber iger Land, was sie da begernd hat, eh' ich's nicht, jetzt gezmünd oder totslagen, eh' ich's zugebe, daß so ein Jostreund brantitt und merket treu sein Seele dabei! der Wert kaputt und manst aber gar sie selber anpakt. Ihn frey ich noch hundertmal selber und tu's mit Freud' und Ruge und Zettig-keit. Ich dent' eben, to bloß Frau ist auch was wert. Das woll' ich groß sagen, und auch die müssen wir hier in unserer Zeltung aus mal denken. Göttern. &c. &c. b.

Here's Inside:

Die Bedeutung des Telefons während
der Schlacht

ist eine ganz gemaltige. Die Gerichtheit wird bei jeder, wenn er sie sich noch nicht selbst zu eigen gemacht hat, gewinnen, der einmal die Tätigkeit der Telefongentrale beobachtet hat. Nicht immer bietet sich Gelegenheit, in einem selbständigen Wohnhaus die Zentrale einzurichten. Im möglichen ist es, eine Stelle, die feindlichem Antikrieges und Zügerungsrufen sein Ziel bietet, ausfindig zu machen. Ist genug wird in einem Walde, dessen dicke Blätterdecke vor neugierigen Zügern am besten schützt, die Telefongentrale eingerichtet. Die brauchen nicht aufgeführt von Baum zu Baum gesetzt, und an den Stämmen kann der Kasten mit Sprengtrichter und Hörer gleich angebracht werden. Der General hat am Waldrand mit dem Scherenemholz seinen Stand. Von hier aus wird die Schlacht geleitet. Welt vorn, noch vor dem Feinde am nächsten gelegenen Schlüsselpunkten, liegt in einem Wald-Nachposten. Wenn Bericht geht nach der Abschlüssung zum Zügerungsbau zum Regimentsvorn von dort zum Zügerungsbau uho. und hier auf in der Telefongentrale ein, um hier weiter seinen Wert gerührt, ausgenutzt gegeben zu werden. Einen ganz eigenartigen Anblick gewährt die Zentrale in dem Walde. In Zuständen von nur 10 oder 20 Metern stehen Bedienungsmänner von Fernsprechern mit der Hörkappe über den Ohren vor den

1

